

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteile 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmhagen, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

## Konstanza genommen. Marsch auf Cernawoda.

Der gewaltige Artilleriekampf am Nordufer der Somme geht weiter. — Erfolgreicher Flugzeugangriff auf Sheernez. — Gänzliche Vertreibung der Russen vom Westufer der Karajowka. — Der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh erschossen. — Ein venezianisches Ultimatum an Bulgarien. — Die griechischen Truppen Thessaliens sollen nach dem Pelopones verlegt werden.

### Der Heeresbericht vom 22. Oktober.

WZ. Großes Hauptquartier, 22. Oktober, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Sommeschlacht wird mit Erbitterung fortgesetzt. Beiderseitige härteste Entfaltung artilleristischer Mittel gab ihr auch gestern vornehmlich auf dem Nord-Ufer das Gepräge.

Trommelfeuer auf Gräben und Hintergelände leitete englische Angriffe ein, die von der Ancre bis Courcellette und beiderseits von Guendecourt in oft wiederholtem Ansturm vorbrachen. Unter dem rücksichtslosen Mänscheneinsatz entsprechend Opfern gelang es dem Gegner, in Richtung Grandcourt-Py Boden zu gewinnen; bei Guendecourt wurde er abgewiesen.

Heftige Kämpfe bei Sailly blieben ohne Erfolg für die Franzosen.

Südlich der Somme brachte ein Gegenangriff uns in Besitz einer Anzahl kürzlich verlorenen Gräben zwischen Biaches und La Maisonnette; wir nahmen den Franzosen hier 3 Offiziere, 172 Mann und 5 Maschinengewehre ab.

In dem Waldstück nördlich von Chaulnes wird seit gestern abend erneut gekämpft.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

An der Maas hält das lebhafteste Artilleriefener an.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Vor der Mitte der Heeresgruppe des Generalobersten von Bonrich und westlich von Luck steigerte sich in einzelnen Abschnitten die beiderseitige Feuerstärke.

Vorfeldkämpfe westlich der oberen Sirpa verliefen für uns günstig.

Unter Führung des Generals der Infanterie von Serol haben deutsche Truppen nach den räumlich eng begrenzten, erfolgreichen Vorstößen der letzten Tage in einheitlichem Angriff zwischen Swistelnik-Stomordoch-Nowe den Feind erneut geworfen; nur ein kleines Geländestück auf dem West-Ufer der Karajowka ist noch im Besitz des Gegners; seine zwecklosen Gegenstöße scheiterten. Er hatte schwere blutige Verluste. Wir machten 8 Offiziere, 745 Mann zu Gefangenen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Trotz zäher Verteidigung der Zugänge ihres Landes sind rumänische Truppen an mehreren Stellen geworfen worden; den bereits erstrittenen Geländegewinn konnten uns Gegenstöße nicht entreißen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die am 19. Oktober begonnene Schlacht in der Dobruška ist zu unseren Gunsten entschieden. Der russisch-rumänische Gegner ist nach schweren Verlusten auf der ganzen Front aus seinen schon im Frieden ausgebauten Stellungen geworfen; die starken Stützpunkte Topraljar und Cobadin sind genommen. Die verbündeten Truppen verfolgen.

Mazedonische Front. Die Kämpfe im Cerna-Bogen sind noch nicht abgeschlossen; deutsche Truppen haben dort angegriffen.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

### Von den Fronten.

#### Westen.

##### Der Kaiser in Flandern.

Am 20. Oktober an der Westfront in Flandern würdevoll bergische und jächsische Truppen, sowie Teile der Garde und anderer preussischer Truppen. In Brügge und Zeebrügge begrüßte Se. Majestät Marine- und Luftkräfte die Anlagen der Marine.

##### Ungeheure Verluste der Zaven.

Schweizerische Blätter melden aus Petersburg: Der Kriegsberichterstatter des „Russe Slovo“ an der französischen Front meldet, daß bei den letzten Kämpfen an der Somme die Zavenregimenter ungeheure Verluste erlitten. Das dritte Zavenregiment, das unmittelbar in deutsches Maschinengewehrfeuer lief, wurde buchstäblich bis auf den letzten Mann aufgerieben. Drei weitere Zavenregimenter haben die Hälfte bis drei Viertel ihres Bestandes eingebüßt. Von den Zaven sind nur ganz wenige bis zur feindlichen Stellung vorgebrungen. Alle übrigen fielen schon im Ansturm in dem mörderischen Sperr- und Maschinengewehrfeuer. Die französische Heeresleitung hat jetzt sämtliche bisher an den Sommekämpfen beteiligten Zaven-Regimenter zurückgezogen.

### Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

WZ. Wien, 21. Oktober.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In den ungarisch-rumänischen Grenzgebieten wird weiter gekämpft. Die Leistungen der in Schnee und Frost und in schwierigem Gelände erfolgreich fechtenden Truppen sind über alles Lob erhaben. Nördlich der Karpaten bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von besonderer Bedeutung.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen im Pasubio-Abschnitt stehen außerordentlich unter heftigem Geschütz- und Minenfeuer aller Kaliber. Die vor dem Boite-Rücken bereitgestellten feindlichen Infanterie wird durch unsere Artillerie niedergehalten. Hier italienische Angriffe gegen den Ostteil des Rückens wurden abgewiesen. Eine im Brandiale gegen die Feststellung vorgehende feindliche Kompagnie wurde aufgerieben. Wir nahmen 2 Offiziere, 150 Mann gefangen und erbeuteten 10 Minenwerfer und sonstiges Material.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts Neues.

WZ. Wien, 22. Oktober.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der ungarisch-rumänischen Grenze dauern die heftigen Kämpfe unvermindert fort.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der oberen Sirpa erfolgreiche Vorfeldkämpfe. Deutsche Truppen erstritten die russischen Stellungen am West-Ufer der Karajowka und warfen den Feind über den Fluß zurück. Nur ein kleines Geländestück ist

noch im Besitz des Gegners. An Gefangenen wurden 8 Offiziere und 745 Mann eingebracht.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Tag verlief ruhig.

Südlich des Toblino-Sees wurde die anscheinend vom Sturm losgerissene Hülle eines italienischen Zessellons angetrieben und abgelenkt.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. und II. Truppen keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soeser, Feldmarschallleutnant.

#### Osten.

Rumänische Defensive an den Nordfronten.

Nach der „Independence Roumaine“ beabsichtigt der rumänische Generalstab an der Nord- und Nordwestfront eine Defensivtaktik anzuwenden. Der Rückzug habe infolge der überlegenen Kräfte der Deutschen, Ungarn und Deutschen unausbleibliche Verluste zur Folge gehabt.

#### Südosten.

Die Bulgaren 10 km vor Konstanza.

Der Generalstabsbericht meldet: An der Donaufront bei Kladowa und Silistria Bedrohung von beiden Seiten. In der Dobruška brachen wir endgültig den Widerstand des Feindes auf seiner Hauptstellung. Die stark besetzten Punkte Cobadin und Topraljar sind in unserem Besitz. Der Feind erlitt bei der Niederlage schwere Verluste und befindet sich im vollen Rückzug. Unsere Truppen verfolgen ihn, und unser rechter Flügel besetzt das Dorf Tefrigiol und kam bis etwa zehn Kilometer von Konstanza. Die bisher bekannte Distanz beträgt 8 Kanonen, 20 Maschinengewehre und viel anderes Kriegsmaterial. Wir machten noch 200 Gefangene. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

#### Die negreimten Türken in der Dobruška.

An der Dobruška-Front haben unsere Truppen am 19. Oktober, zusammen mit den verbündeten Truppen angreifend, den Feind aus den vor ihnen liegenden besetzten Stellungen geworfen und in Unordnung zurückgetrieben. Unsere tapferen Truppen, welche die besetzten Stellungen des Feindes auf der Linie Höhe 121 nördlich von Kara Wadiska-Gebiet Suss-Al-Bel-Kardiska-Höhe 122 besetzt haben, treiben den Feind weiter zurück und haben seine Verfolgung aufgenommen. Während des Kampfes haben wir 1500 russische und rumänische Gefangene gemacht, 7 Maschinengewehre, 2 Geschütze, 8 Munitionswagen und eine noch nicht festgestellte Menge von Waffen- und Kriegsgerät erbeutet.

#### Die türkischen Truppen im Struma-Abschnitt.

Das „Echo de Paris“ will erfahren haben, daß türkische Truppen im unteren Struma-Abschnitt im Raume von Serres eingetroffen seien. Das Blatt zeigt sich hierüber sehr beunruhigt und bemerkt, daß die Anwesenheit türkischer Truppen an der Saloniki-Front die einheitliche Führung erkennen lasse.

#### Kämpfe an der mazedonischen Grenze.

WZ. Athen, 20. Oktober. (Meldung des Reuterschen Büreaus.) Im Abschnitt von Kenali wird heftig gekämpft. Der serbische Angriff wurde auf der ganzen Linie von den Franzosen unterstüßt. Der Kampf, der den ganzen Tag dauerte, ist noch nicht entschieden. (Kenali liegt nordöstlich von Florina.)

Ein russischer Ratgeber im rumänischen Hauptquartier.

„Ruskoje Slovo“ meldet, dem „Berl. Tageblatt“ zufolge: Der frühere Gehilfe des Kriegsministers, General Bjelajew, reiste zum rumänischen Hauptquartier ab, wo er ständig dem König Ferdinand beigelegt bleibt.

General Berthelot an der rumänischen Front.

W.B. Die „Times“ meldet aus Bukarest: Der französische General Berthelot besuchte am 20. Oktober den König und reiste darauf mit anderen französischen Offizieren nach der Front ab.

General Berthelot war beim Beginn des Krieges Generalstabschef Joffres. Man hat es also für notwendig befunden, Falkenhayn und Macdonald ebenfalls eine große Nummer entgegenzustellen. Berthelot genießt den Ruf, am Ausgang der Marne-Schlacht wesentlich beteiligt gewesen zu sein. Nach dieser Schlacht trat er an die Spitze von zwei Divisionen, die an der Aisne kämpften, um sodann das Kommando eines Armeekorps zu übernehmen, das er nach den Berichten von der Gegenfront gut geführt haben soll.

## Süden.

Unstimmigkeit in der italienischen Führung.

Berlin, 23. Oktober. Nach der „Tägl. Rundschau“ meldet „L'Espresso“ aus Lugano: Wie aus verlässlicher Quelle verlautet, kam es zu tiefgehenden Gegensätzen nicht nur zwischen Cadorna und dem Herzog von Aosta, sondern auch zwischen Cadorna und Bissolati.

## Luft- und Seekrieg.

Ein feindlicher Luftangriff auf österreichische Inseln.

Ein deutscher Flugzeugangriff auf Seeernee.

W.B. Berlin, 23. Oktober. (Amtlich.) Am 22. d. Mts. morgens erfolgte ein Angriff feindlicher Wasserflugzeuge auf einige österreichische Inseln. Der Angriff verlief ergebnislos und ist keinerlei Schaden angerichtet.

Am 23. Oktober nachmittags belegte eines unserer Marineflugzeuge den Bahnhof und die Dockanlagen von Seeernee in der Themsemündung erfolgreich mit Bomben.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Erfolgreicher Luftangriff auf englische Seestreitkräfte.

W.B. Berlin, 22. Oktober. (Amtlich.) Am 21. Oktober nachmittags griff ein Geschwader unserer Seestreitkräfte englische Seestreitkräfte vor der flandrischen Küste erfolgreich mit Bomben an. Ein Zerstörer wurde auf einem Zerstörer einwandfrei beobachtet. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschichtung wohlbehalten zurückgekehrt.

## Versenk.

Der norwegische Dampfer „Rosenvold“ (758 Bruttotonnen) wurde auf der Fahrt von Manchester nach Valparaiso versenkt. Das Schiff hatte eine Kohlenladung. — Der britische Dampfer „Penylan“ (3875 Tonnen) ist versenkt worden. — Der Dampfer „Athens“, mit Erz von Norwik nach England unterwegs, ist versenkt worden. Der Dampfer „Alba“ derselben Gesellschaft ist vor 14 Tagen versenkt worden. — Nach „Lloyds“ Depeschen ist der norwegische Dampfer „Fulvio“ versenkt worden. — Die englischen Leichter „Grit“ und „Princess May“ sind versenkt worden.

Die englischen Dampfer „Eugene“, „Elisura“ und „Marathon“ sind versenkt worden. — Der Dampfer „Runnaug“ aus Kristiania, mit gehobelten Brettern von Friedrichstadt nach London unterwegs, ist von einem deutschen U-Boot südlich von Nisör versenkt worden. Das U-Boot feuerte 60 bis 70 Schüsse ab.

## Englische Uebertreibung.

W.B. London, 21. Oktober. Die Admiralität teilt mit: Ein englisches Unterseeboot hat am 19. Oktober in der Nordsee einen deutschen Kreuzer der „Kolberg“-Klasse mit einem Torpedo getroffen. Der Kreuzer ist zuletzt mühsam heimwärts fahrend gesehen worden.

Wie „W.B.“ an zuständiger Stelle erfährt, handelt es sich um den kleinen Kreuzer „München“, der leicht beschädigt in seinen Heimathafen zurückgekehrt ist.

## Die „See-Schlacht“ bei Messina.

Rotterdam, 21. Oktober. In der „Schlacht bei Messina“, in der, wie erwähnt, irrtümlicherweise englische und italienische Schiffe aufeinanderprallten, wurden außer englischen Schiffen auch ein italienischer Kreuzer und ein Torpedoboot beschädigt. Die englischen Schiffe wurden nach Malta gebracht, um dort wieder instand gesetzt zu werden. Der Irrtum entstand dadurch, daß die Engländer glaubten, österreichisch-ungarische Schiffe vor sich zu haben.

## Ein deutscher Vorschlag an Spanien.

Dem Vernehmen nach hat die deutsche Regierung, um der spanischen Entgegensetzung, in Madrid folgenden Vorschlag unterbreiten lassen: Die spanischen Fruchtschiffe, die nach England und Frankreich bestimmt sind, sollen von unseren Unterseebooten nicht angegriffen werden, falls eine gleiche Anzahl von spanischen Fruchtschiffen auch nach Deutschland durchgelassen wird. Man glaubt, auf eine zusage Antworthens der spanischen Regierung rechnen zu können.

## Die Neutralen unter englischem Druck.

Der „Post. Ztg.“ zufolge bereitet England der holländischen Fischerei so enorme Schwierigkeiten, daß die ganze Fischerei eingestellt werden muß. In den nächsten Tagen erwartet man die Einleitung diplomatischer Verhandlungen, denen in holländischen Parlamenten große Bedeutung beigelegt wird.

## Holland und das U-Boot-Memorandum der Entente.

W.B. Haag, 22. Oktober. Das „Korrespondenz-Bureau“ teilt mit: Die Regierung hat erklärt, daß in allen Fällen, in denen es keine besonderen Vorschriften für U-Boote gibt, die Regeln, die im allgemeinen für Kriegsschiffe vorgeschrieben sind, auch auf die Kriegs-U-Boote angewendet werden.

## Feindliche Akte in der Nähe amerikanischer Gewässer.

W.B. Bern, 22. Oktober. Einem Kabeltelegramm des „Petit Parisien“ zufolge soll die Washingtoner Regierung sich mit dem Gedanken tragen, wegen des U-Bootkrieges in der Nähe amerikanischer Gewässer eine gleichlautende Note an die Mittelmächte und die Entente zu richten. In der Note soll gesagt werden, daß solche Kriegshandlungen von den Vereinigten Staaten als feindliche Akte angesehen würden, selbst wenn sie keine offene Verletzung des internationalen Rechtes bildeten. Es bestehe ein Präzedenzfall, nämlich die an Frankreich gerichtete amerikanische Note wegen der französischen Schiffe, die 1870 die amerikanische Küste überwachten.

## Der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh erschossen.

Wien, 21. Oktober. Ministerpräsident Graf Stürgkh wurde heute mittag das Opfer eines Attentats. Während Graf Stürgkh im Hotel Mehl & Schadt das Mittagessen einnahm, trat der Schriftsteller Friedrich Adler an den Tisch heran und gab in rascher Aufeinanderfolge drei Schüsse auf den Ministerpräsidenten ab. Graf Stürgkh wurde in den Kopf getroffen und war sofort tot.

Ueber den Vorgang des Ereignisses enthält die „Post. Ztg.“ folgenden Bericht: Der Attentäter ist der Schriftsteller Dr. Friedrich Adler, ein Sohn des sozialdemokratischen Führers und Reichstagsabgeordneten Dr. Victor Adler. Er wurde sofort eingenommen und befindet sich im Gewahrsam der Polizei.

Graf Stürgkh erschien, wie alljährlich, ungefähr um 1/2 12 Uhr im Speisesaal des Hotels Mehl u. Schadt. Zahlreiche hohe Würdenträger, Großindustrielle und Abgeordnete sind dort ständige Gäste. Graf Stürgkh nahm an einem Tisch in einer Ecke des Saales im ersten Stock Platz, an welchem sich bereits der am selben



Morgen in Wien eingetroffene Statthalter Graf Toggenburg und ein Bruder des verstorbenen Ministers des Inneren Grafen Aehrenthal, der Großgrundbesitzer Baron Aehrenthal, befanden. Graf Stürgkh nahm ein einfaches Mahl ein und unterhielt sich dann angeregt mit den Herren.

Um 2 Uhr betrat ein hochaufgeschossener Mann mit auffallendem blonden Künstlerhaar den Saal und nahm ungefähr vier Tische vom Ministerpräsidenten entfernt Platz. Um 1/3 12 Uhr beglich der neue Gast seine Zeche, machte aber keine Miene, sich zu entfernen. Wenige Minuten nach 3 Uhr erhob er sich plötzlich, ging raschen Schrittes — man könnte sagen, er lief — auf den Tisch des Ministerpräsidenten zu, zog aus der rechten Hosentasche einen Revolver und gab drei Schüsse gegen den Kopf des Ministerpräsidenten ab, der, von drei Kugeln getroffen, lautlos vom Stuhl niederfiel. Die eine Kugel ging dem Grafen mitten in die Stirn, die zwei anderen drangen in der Nähe des linken Auges in den Kopf. Während Graf Stürgkh neben seinem Stuhl auf dem Boden liegen blieb, sprangen Graf Toggenburg und

Baron Aehrenthal auf, erfaßten jeder einen Sessel und eilten dem Attentäter nach, der sich aus dem Saal flüchten wollte. Auch andere Gäste, darunter einige deutsche Offiziere, sprangen auf, um dem Mörder den Ausgang aus dem Saal zu versperren. An der Türe gelang es, den Attentäter zu packen und festzunehmen. Baron Aehrenthal faßte den Mörder bei der linken Hand; hierbei drehte der Attentäter den Revolver um und es ging ein vierter Schuß los, der den Baron Aehrenthal in den rechten Fuß traf. Mehrere Offiziere brachten den Mörder in das Festhöl des Hotels.

Der Mörder ist 32 Jahre alt, Sekretär der deutsch-sozialdemokratischen Partei Österreichs und Chefredakteur der radikalen sozialdemokratischen Zeitschrift: „Der Kampf“. Er ist ein politischer Gegner seines Vaters. Bei seiner Festnahme sagte er, daß die „Nichteinberufung“ der Grund seiner Tat gewesen sei. Wörtlich fügte er hinzu: „Ich weiß genau, was ich getan habe. Alles Nähere werde ich dem Gericht mitteilen.“ Was er mit der „Nichteinberufung“ meinte, ist nicht recht klar. Er war vor einiger Zeit einberufen, wegen eines Herzleidens jedoch zurückgestellt worden.

Dr. Friedrich Adler macht bei seinen Aussagen den Eindruck eines politischen Fanatikers, der selbst keine Mordtat nur vom idealen Standpunkt betrachtet. Andererseits aber muß hervorgehoben werden, daß bei Dr. Adler in der letzten Zeit eine überaus nervöse Gereiztheit zu beobachten war. Sein Benehmen war ein exaltiertes. So nahmen z. B. die Parteiführungen, an denen er als Sekretär der deutschen sozialdemokratischen Partei Österreichs teilnahm, infolge seiner Gegenwart einen stürmischen Verlauf. Auch scheint Dr. Adler erblich belastet zu sein, es befindet sich nämlich eine seiner Schwestern schon seit 15 Jahren in einem Irrenhaus.

## Der politische Hintergrund des Attentats.

Die Ermordung des österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh, die in der ganzen Welt so ungemeines Aufsehen erregt, berührt auch uns in Deutschland tief, da uns die Entwicklung der inneren Verhältnisse nicht ganz gleichgültig sein kann. Es steht wohl außer Frage, daß die unglückliche Tat eines Fanatikers politischen Hintergrund hat, hervorgerufen durch den parlamentslosen Zustand, in dem Oesterreich sich seit Kriegsausbruch befindet, während in der ungarischen Reichshälfte das Parlament ständig tagt. Graf Stürgkh glaubte besser mit Hilfe des § 14 auf dem Verordnungswege regieren zu können, ohne Einmischung des Parlamentes, indessen mehrten sich von Tag zu Tag die Stimmen, die für eine Einberufung des Reichsrates eintraten; die Weigerung Stürgkhs, das zu tun, hat sich indessen als ein verhängnisvoller Fehler erwiesen. Es muß als politisch anklagend erscheinen, in so schwerer Zeit ein fast absolutistisches Regiment auszuüben, anstatt die Vertreter des Volkes über die Dinge des Krieges mit raten und taten zu lassen. Dieser Zustand mußte zu einer gereizten innerpolitischen Lage führen, zu einem Zustande, der kaum als gesund bezeichnet werden kann.

## Stürgkh's Nachfolge.

Wien, 22. Oktober. Es entspricht dem Vernehmen, daß die Minister morgen dem Kaiser ihre Portefeuilles zur Verfügung stellen. Prinz Hohenlohe wird wahrscheinlich bis zur definitiven Regelung der Dinge mit dem Vorschlag im Ministerrat betraut werden.

Berlin, 22. Oktober. Als Nachfolger des Grafen Stürgkh werden (der „V. Z. a. M.“ zufolge) genannt: der bisherige Minister des Innern Prinz Konrad Hohenlohe, der ehemalige Ministerpräsident Baron Bed und der gemeinsame Finanzminister Dr. v. Körber.

## Weitere Nachrichten.

W.B. Wien, 22. Oktober. Das Reichsbegängnis des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh findet am 24. Oktober statt. Die Leiche wird in Wien eingeliefert und sodann zur Beisetzung nach Halbenrain (Steiermark) gebracht. Der Täter Friedrich Adler ist am Nachmittag einem gerichtlichen Verhör unterworfen worden, das bis in die späten Abendstunden dauerte.

Der Berliner „Vorwärts“ und Friedrich Adler.

Im „Vorwärts“ schreibt Stamper: Wir schütteln Fritz Adler nicht ab. Er war kein Aube, aber er war ein kranker Mann, der unter den Aufgaben politischer Arbeit in schwerster Zeit, denen er nicht gewachsen war, geistig zusammenbrach. Er war einer der unsern. Erst seine wirre Tat stellte ihn außerhalb der Reihen der Partei.

## Aus Griechenland.

Weitres Zurückweichen Griechenlands.

Haag, 23. Oktober. Die „Times“ meldet aus Athen: Nach der Aussprache zwischen dem König und seinem Ministerpräsidenten und dem englischen Gesandten Elliot erklärte sich die Regierung bereit, die Hälfte der in Larissa zusammengezogenen griechischen Truppen zurückzuziehen und weitere Maßnahmen zu ergreifen, um das griechische Meer auf die Friedensstraße zurückzuführen. Die „Nea Himer“ behauptet jedoch, daß die endgültige Entscheidung von der Haltung abhängt, welche die Verbündeten und die griechische Regierung gegen Thessalien einnehmen. Man beobachtet, dieses Land als eine Art neutrales Gebiet zwischen den Dinten der Verbündeten und denen der griechischen Truppen anzusehen. Die ganze Provinz sei übrigens durch Hungersnot bedroht, da man die ganze Ernte nach Bulgarien ausgeführt habe.

Der französische Admiral Journeux hat dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß, solange keine Unregelmäßigkeiten erfolgten, die französischen Marinegruppen abends nicht mehr patrouillieren sollen. Rambros hat dem

Vorsitzenden des Reservistenbundes geraten, seinen ganzen Einfluß auszuüben, um Demonstrationen gegen die Verbündeten zu vermeiden. Zwei Kompanien Matrosen sind in der Abgeordnetenversammlung einquartiert worden. Die Polizei steht unter Aufsicht von französischen Offizieren, die die den Verbündeten feindlich gesinnten Mütter gewarnt haben, keine Artikel gegen die Verbündeten zu veröffentlichen. Die griechische Regierung hat den Verbündeten 50 Eisenbahnwagen und zwei Lokomotiven auf der Linie Piräus-Varissa zur Truppenbeförderung zur Verfügung gestellt.

### Die griechischen Truppen Thessaliens sollen nach dem Peloponnes verlegt werden.

WAB. Amsterdam, 22. Oktober. Nach einer Mitteilung aus Athen überreichte der französische Militärattaché heute nachmittag dem Könige die Forderungen, die die Ueberführung der gesamten Truppenmacht aus Thessalien nach dem Peloponnes und die Auslieferung des für die Truppen in Thessalien bestimmten Kriegsmaterials an die Alliierten einschließen. Die übrigen Forderungen sind unbekannt.

### Der französische Diktator Griechenland.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Athen veröffentlicht die Zeitung „Estia“ eine Verfügung des französischen Admirals Journe, in der die Befugnisse des französischen Oberinspektors der griechischen Polizei und Gendarmerie aufgezählt werden. Alle Meldungen müssen durch ihn gehen. Kein Polizeibeamter oder Gendarm darf ohne seine Zustimmung entlassen oder verhaftet werden; er aber darf sie entlassen oder verhaften. Die Vollmacht erstreckt sich auch über die Polizei, die mit der Sorge für die Sicherheit des Königs betraut ist. Mehrere französische Offiziere stehen dem Oberinspektor zur Seite. Er kann ihre Zahl vermehren oder einschränken. Er hat auch die Befugnis, seine Amtsvollmachten über die ganze Polizei und Gendarmerie Griechenlands auszudehnen. Die französischen Truppen werden im Doppelkontingent bleiben, um dem Oberinspektor behilflich zu sein.

Journe hat über die antivenetianischen Blätter die Zensur verhängt.

### Die Militärmacht der provisorischen Regierung.

Nach Salonikier Meldungen französischer Blätter hat die provisorische Regierung bis jetzt vier Divisionen aufgestellt; drei Torpedoboote und der Kreuzer „Hydra“ bilden die revolutionäre Flotte. In ganz Kreta wurde der Jahrgang 1916 einberufen. Die Einberufung aller Unausgebildeten der Jahrgänge 1907—1918 steht bevor. Auf Schilos mußten sich alle Flüchtlinge in die Musterungsregister einschreiben.

### Ein venetianisches Ultimatum an Bulgarien.

WAB. Bern, 22. Oktober. „Secolo“ meldet aus Saloniki, am 22. werde die provisorische Regierung Bulgarien ein Ultimatum übersenden mit der Aufforderung, Ostmazedonien sofort zu räumen. Die Konsule der Entente hätten den Empfang des ihnen von Politis zugeschickten Schreibens, worin er seine Ernennung zum Minister des Innern der provisorischen Regierung mitteilte, nicht schriftlich bestätigt, hätten aber Politis persönlich aufgesucht und damit de facto die bestehende Regierung anerkannt.

### Letzte Nachrichten.

#### Prinz Waldemar in Konstantinopel.

WAB. Konstantinopel, 22. Oktober. Prinz Waldemar von Preußen wohnte mit Gefolge gestern vormittag einem von der deutschen Kolonie gegebenen Empfange im Leontiasaale bei. Am Nachmittag begab sich der Prinz in das Palais Dolmabahische, wo er mit großen Ehren empfangen wurde. Geleitet von dem Großvezir und dem Kriegsminister, erschien der Prinz vor dem Sultan und überreichte ihm im Namen des Deutschen Kaisers den ihm gewidmeten Ehrenjubiläum. Der Sultan gab in Worten des Dankes der lebhaften Befriedigung über die ihm zuteil gewordene Ehrung Ausdruck, unterließ sich dann mit dem Prinzen und zog auch die Herren des Gefolges ins Gespräch.

### Ein Doppeltatmord an der preussisch-russischen Grenze.

Memel, 21. Oktober. Ein Doppeltatmord ist, wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, in der Nacht vom Sonnabend in Aschpurwen (Kreis Memel) verübt worden. Der Schlichtermeister Klauka und sein Bruder sind von Schmugglern auf entsetzliche Weise ermordet worden. Frau Klauka ist bei dem Ueberfall schwer verletzt worden und liegt hoffnungslos darnieder. Den Kinder ist kein Leid widerfahren. Die Mörder haben die Wohnung nach der Tat ausgeraubt. Zwei von ihnen sind bereits ergriffen, drei weiteren ist man auf der Spur.

### Zur Ermordung des Grafen Stürgkh.

Wien, 22. Oktober. Im Palais des Ministerpräsidenten wurde am Donnerstag von Hofrat Prof. Dr. Gahverde die gerichtliche Leichenöffnung durchgeführt. Nach dem Protokoll über die Leichenöffnung, die etwa vier Stunden in Anspruch nahm, ergab sich, daß der Mörder aus einem kleinen Browningrevolver drei Schüsse gegen den Kopf des Ministerpräsidenten abgab, und zwar zwei im Bereich der Stirn, während der dritte an der Nasenwurzel traf. Die beiden Schüsse gegen die Stirn waren so abgefeuert, daß die Kugeln das Gehirn durchsetzten. Die Projektilen wurden im Gehirn vorgefunden. Der dritte Schuß hatte eine Richtung von oben nach unten, und die Kugel war durch das Knochengewebe des Gesichts gedrungen und fiel in den Weichteilen des Halses. Die beiden den Schädel durchsetzenden Kugeln wirkten absolut tödlich. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein.

### Französische Generalsverluste.

Genf, 21. Oktober. Der an der Somme-Front schwerverwundete französische General Clair de Ville liegt im Sterben; General Marchand wurde zum dritten Male verwundet. Nach einer Bukarester Privatdepesche starb der Korpschef Peroporgesen im Lazarett; ein Nachfolger wurde General Petalu Petala.

### Bürgerkrieg in Abessinien?

WAB. Bern, 22. Oktober. Wie die französischen Blätter aus Addis Abeba melden, hat Ras Mikael bedeutende Streitkräfte gesammelt und schied sich anscheinend an, den Kampf mit den bei Antober zusammengezogenen, auf Verstärkung wartenden Regierungstruppen aufzunehmen.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WAB. Großes Hauptquartier, 23. Oktober, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Mit unverminderter Stärke ging gestern der gewaltige Artilleriekampf auf dem Hochufer der Somme weiter.

Vom Nachmittag bis tief in die Nacht hinein griffen zwischen Le Sars und Vesbois die Engländer, anschließend bis Rancourt die Franzosen mit sehr starken Kräften an.

Unsere tapfere Infanterie, vortrefflich unterstützt durch die Artillerie und Flieger, wies in ihren neu gewonnenen Stellungen alle Angriffe blutig ab. Nur nordwestlich von Sailly ist der Feind in einen schmalen Grabenrest der vordersten Linie beim Nachtangriff eingedrungen.

Südlich der Somme gelang am Vormittag unser Vorstoß im Nordvielle des Amboswaldes, nördlich von Chaumes. Heute nacht ist dort befehlsgemäß unsere Verteidigung ohne Einwirkung des Feindes in eine östlich des Waldstückes vorbereitete Stellung gelegt worden.

#### Front des Deutschen Kronprinzen.

Zwischen Argonnen und Woivre war das Artilleriefeuer lebhaft.

Nähe der Küste im Somme- und Maasgebiet sehr reger Fliegeraktivität.

22 feindliche Flieger sind durch Luftangriffe und Abwehrfeuer abgeschossen, 11 Flugzeuge liegen hinter unseren Linien. Hauptmann Voelke bezwang seinen 37. und 38., Leutnant Frankl den 14. Gegner im Luftkampf.

Flugzeuge des Feindes bewarfen Metz und Ortschaften in Lothringen mit Bomben. Militärischer Schaden ist nicht entstanden, wohl aber starben fünf Zivilpersonen und erkrankten 7 weitere infolge von Atmung der den Bomben entströmenden giftigen Gase.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Außer zeitweilig lebhaftem Feuer westlich von Luel und der jetzt durchgeführten gänzlichen Vertreibung der Russen vom Westufer der Narajowka keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Erzherzog Carl.

Keine Aenderung der Gesamtlage. Am Fredealspach machten wir 500 Rumänen, dabei 6 Offiziere, zu Gefangenen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Trotz strömenden Regens bei aufgeweichtem Boden haben in unermüdlichem schnellen Nachdrängen die verbündeten Truppen in der Dobradzha, vereinzelt Widerstand brechend, die Bahnlinie östlich von Rursatlar wieder überschritten.

Konstanza ist genau acht Wochen nach der Kriegserklärung Rumäniens von deutschen und bulgarischen Truppen genommen.

Auf dem linken Flügel nähern wir uns Cernavoda. Ein Marineflugzeug landete weit im Rücken des zurückfliehenden Feindes, zerstörte zwei Flugzeuge am Boden und kehrte unverletzt zurück.

Mazedonische Front. Am Cernabogen ist durch Angriff von deutschen und bulgarischen Truppen der Feind in die Verteidigung gezwungen.

Östlich des Baradar scheiterte ein nächtlicher Vorstoß gegen deutsche Stellungen.

Der erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Wettervorhersage für den 24. Oktober.  
Teilweise heiter, Nachtfrost.



„Unsere Marine“

Zigarette

2 1/2 Pfg.

einschließlich Kriegsaufschlag

Trotz Steuererhöhung

behalten unsere Zigaretten ihre  
alten anerkannten Qualitäten!

Georg A. Jasmatzki, Aktiengesellschaft

### Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von  
**Kriegsanleihen**

und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

### Einfeller-Kartoffeln.

Von einer Anzahl Besteller mit den Anfangsbuchstaben A—F sind die Bezugsscheine noch nicht abgeholt worden.

Wir ersuchen um sofortige Abholung der Bezugsscheine im Zimmer Nr. 24 im 2. Stockwerk des Rathauses, widrigenfalls über die Kartoffeln anderweitig verfügt wird.

Die Ausgabe von Einfeller-Kartoffeln findet am 24. d. M. in den Kellern Mühlenstraße 20, Kristerstraße 7 (Mitter) und im Krause'schen Keller (Hurt Blücher, Neu Waldenburg) statt.

Waldenburg, den 23. Oktober 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Luks.

### Der städtische Weißkraut-Verkauf

findet bis auf weiteres auf der städtischen Freibank (Eingang von der Schlachthofstraße) und vom Keller Baderstraße 7 ab zum Preise von 4.50 Mark je Zentner statt.

Waldenburg, den 23. Oktober 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Luks.

### Dohnenstieg.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 377) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können die Ausübung des Dohnenstiegs mittels hochhängender Dohnen für die Zeit bis zum 31. Dezember 1916 einschließlich gestatten.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können die Art der Ausübung des Dohnenstiegs näher regeln.

§ 2.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer den nach § 1 Abs. 2 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Auf Grund vorstehender Verordnung gestatte ich den Jagdberechtigten die Ausübung des Dohnenstiegs mittels hochhängender Dohnen für die Zeit bis zum 31. Dezember 1916 einschließlich.

Unterschlingen dürfen nicht verwandt werden. Binnen drei Tagen nach Schluß der Jagzeit müssen die Schlingen aus den Dohnen entfernt sein.

Berlin, den 3. Oktober 1916.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: von Freier.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 20. Oktober 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

J. B.: Luks.

### Kgl. Beamter,

sichere Stellung, 41 J., Witw. mit 6-jährigem Kind, sucht evgl. Dame oder Witwe ohne Anhang, 28—40 Jahre, mit Vermögen, zwecks baldiger Heirat. Offerten unter G. M. in die Expedition dieses Blattes erbeten.

### Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Vierzigjährige Praxis! —

**Emil Hindemith,**  
Stundenbuchhalter,  
Waldenburg i. Schles.,  
Barbarastrasse 3, II.

### Kleine Wirtschaften

sind mit totem und lebendem Inventar bald zu verkaufen. Auskunft erteilt

**Paul Zimmer,**  
Weißstein, Hauptstraße Nr. 101.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben, guten Mannes, unseres Bruders, Schwagers und Onkels sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Horter für seine zu Herzen gehenden, tröstenden Worte am Grabe; herzlichen Dank dem Gewerkverein der Fabrik- und Handarbeiter Waldenburg und dem Droschkenbesitzer-Verein für die schönen Kranzspenden, allen Freunden von nah und fern, sowie allen, allen, die uns mit Rat und Tat beigestanden, ebenso auch der zahlreichen Grabebegleitung und für die vielen Kranzspenden.

Waldenburg, den 23. Oktober 1916.

**Berta Tschirner, geb. Seidel,**  
und Anverwandte.

## Städtisches Liebesgabenbüro.

Ende dieses Monats muß die Absendung der gesammelten Obstkörbe, Eichen, Bucheckern, Nusskastanien, Brenneiseln usw. erfolgen.

Wir richten daher nochmals an die Einwohnerschaft und die hiesigen Schulen die Bitte, die etwa gesammelten Mengen sofort im Liebesgabenbüro im Rathaus (Erdgeschoss) abzuliefern.

Waldenburg, den 20. Oktober 1916.

**Der Magistrat.**

## Erhebung über Erzeugung, Bestand, Verbrauch und Bedarf von Leim.

Die Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Leim vom 14. September 1916 ermächtigt den Reichskanzler, den Verkehr mit Leim zu regeln. Durch die am gleichen Tage erlassenen Ausführungsbestimmungen des Reichskanzlers zu dieser Verordnung ist zur Vorbereitung der zukünftigen Regelung des Verkehrs mit Leim eine Erhebung über Erzeugung, Bestand, Verbrauch und Bedarf von Leim (Ederleim, Hasenleim, Knochenleim, Fischleim) angeordnet. Danach sind die in den Jahren 1913—1916 erzeugten Mengen, ferner alle Vorräte von über 100 kg, sowie die in den Jahren 1915 und 1916 verbrauchten Mengen von über 100 kg anzumelden. Die Verbraucher haben außerdem ihren voraussichtlichen zukünftigen Monatsbedarf anzumelden. Die Meldungen sind auf den vom Kriegsausschuß für Ersatzgüter, Berlin, ausgegebenen Vordrucken zu erstatten.

Die Vordrucke sind bei den zuständigen Handelskammern und Handwerkskammern, sowie bei den Fachvereinen zu beziehen und nach der Ausfüllung an die betreffenden Stellen zurückzugeben. Für die im folgenden aufgeführten Industrie- und Geschäftszweige sind die entsprechenden Fachvereinigungen allein mit der Weitergabe der Fragebogen und der Entgegennahme der Meldungen beauftragt, und zwar:

für die Papier herstellende Industrie: der Verein Deutscher Papierfabrikanten, Berlin W., Bayrischer Platz 6 (Fernspr. 4353);

für die Papier verarbeitende Industrie: der Bund Deutscher Vereine des Druckgewerbes, Verlages und der Papierverarbeitung, Berlin W. 9, Einfuhr. 22 (Fernspr.: Amt für Kunst 4558);

für die Baumwoll-Industrie: der Kriegsausschuß der deutschen Baumwoll-Industrie, Berlin W. 68, Wilhelmstr. 91;

für die Woll-Industrie: die entsprechenden Fachvereine, für die als Zentralstelle der Wirtschaftsausschuß der deutschen Woll-Industrie, Berlin W. 9, Einfuhr. 25, besteht;

für die Textil-Veredelungs-Industrie: der Wirtschaftsausschuß der Deutschen Textil-Veredelungs-Industrie, Dr. S. Tschiersky, Döhlendorf, Ehrenstraße 20;

für die Leinen-Industrie: der Leinen-Kriegsausschuß, Berlin W. 68, Schinkelplatz 1—4;

für die Lederwaren-Industrie: der Verband deutscher Lederwaren-Industrieller, Offenbach a. Main, Kaiserstr. 28; ferner wirken u. a. noch mit: der Reichsverband des Großen- und Chemikalienhändlers, der Verein deutscher Großhändler der Nahrungsmittel- und verwandten Branchen und mehrere Handwerksverbände, verschiedene hier nicht genannte Vereinigungen, die sich ebenfalls zur Verfügung gestellt haben, werden mit unserem Einverständnis ihre Mitglieder unmittelbar zur Meldung veranlassen.

Firmen, die ihre Meldung bereits an eine andere Stelle als die zuständige Fachvereinigung erstattet haben, werden ersucht, dieser davon Mitteilung zu machen.

Bei der Einforderung von Meldescheinen ist es nötig anzugeben, ob der Bestand bzw. jährliche Verbrauch von Leim 5000 kg übersteigt oder nicht.

Der Zweck der Erhebung ist, Aufschluß darüber zu geben, ob eine Bewirtschaftung des Leims eingeführt werden muß. Es handelt sich also zunächst nur um die Feststellung von Erzeugung, Vorrat und Bedarf. Eine Zuteilung der angemeldeten Bedarfsmengen findet noch nicht statt, sodas vorläufig jeder Leimverbraucher selbst für die Deckung seines Bedarfs zu sorgen hat.

Waldenburg, den 12. Oktober 1916.

Der kommissarische Landrat. gez.: v. Gütz.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 19. Oktober 1916.

## Die Polizei-Verwaltung.

J. B.: Luks.

## Grosse Auktion.

Mittwoch den 25. Oktober, vormittags 10 Uhr, werde ich in der Gorkauer Bierhalle wegen Fortzug im Auftrage: Vertiko, Kleiderschrank, Glaskrans, Kommode, Sofa, Soa-fisch, Bettstellen, Stühle, Chandeliers, Geige, Speisefrank, Spiegel, Gitarre, Nähmaschine, tl. Glaskrans, Regulator, Tische, Linoeum, Kochgeschirren, Teppich, Bilder, Glas- und Porzellanachen, darunter Altertümer, Ofenbank, einen zweirädrigen Kastenwagen und vieles andere öffentlich meibietend gegen Barzahlung verneigern. Die Sachen sind gebraucht und eine Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator u. Taxator, Cochiusstr. 1.

**Um Störungen in der Beleuchtung etc. zu vermeiden, empfehlen wir unseren Gasabnehmern, Leitungen und Gasmesser, welche der Kälte ausgesetzt sind, ausreichend zu verpacken.**

**Mit Ratschlägen stehen wir gern zur Verfügung.**

**Stadt. Gaswerk Waldenburg.**

## Dittmannsdorf.

Es ist zur Anzeige gebracht worden, das Hauschlachten ohne Genehmigung des Herrn Landrats vorgenommen worden sind. Ich mache darauf aufmerksam, das jeder zur Kenntnis gelangende Fall einer nicht genehmigten Schlachtung unmissverständlich zur Strafverfolgung gebracht wird und das außerdem das Fleisch des geschlachteten Tieres ohne Entschädigung an den Kreis verfällt.

Dittmannsdorf, den 21. 10. 16.

Gemeindevorsteher.

## Dittmannsdorf.

Die wahrgenommen werden konnte, werden Schweine mit hohem Gewicht gefaut, 6 Wochen weiter gemästet, um sie dann für den eigenen Haushalt zu schlachten. Zur Vermeidung von Unliebsamkeiten gebe ich bekannt, das ein derartiges Verfahren unzulässig ist, da solche Käufer nicht als Selbstverwörter in Frage kommen. Vergleichende Hauschlachtungen werden künftig nur dann genehmigt, wenn das Schwein beim Anlauf durch den Antragsteller nachweisbar ein Lebendgewicht von unter 120 Pfund hatte.

Dittmannsdorf, den 21. 10. 16.

Gemeindevorsteher.

**Für die Herren Fleischermeister!**

## Kundenbücher

zum Eintragen der Fleischkarten-Inhaber sind laut Vorschrift zu haben in der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

## Kaufe künstl. Zähne.

Gebisse, Brennstifte Mittwoch den 25. Oktober in Waldenburg von 1/9 bis 1 Uhr im Gasthof zur Krone, Altdönsches Zimmer, parterre. Zahle vorgezeichnet. Höchstpreise. Akm. Moh aus Biegnitz, Einkaufs f. d. Kriegsmetall-A.-G.

## Gefundes Heu

taufen  
Gustav Seeliger G. m. b. H.

Gut erh. Kinderwagen mit Gummirädern u. 1 Paar Herren-Gamaschen zu verkaufen bei Scholz, Kriegerstraße 8.

## Sägepläne

in Waggonladungen mit 200 Jtr., ein Jtr. zu Mk. 1,00, ab hier liefern Tippner's Holzäge- und Hobelwerke G. m. b. H., Mittelsteine.

## Spreu,

gesunde, trockene Ware, in Waggonladungen von ca. 120—160 Zentnern, offerieren Franz Max Leidhold, G. m. b. H., Stralsund. Fernruf 46 u. 48

## Werkzeugschlosser

gesucht.

Schmoschewer & Co.,  
Feldbahnfabrik,  
Schmiedefeld b. Breslau.

## Ein Sattler, sowie tüchtige Dreher und Schlosser

stellt ein

Winkelmaßhütte, Akt.-Ges.,  
Altwasser.

Einem Schuhmacher-Gesellen  
sucht Niepel, Neu Salzbrenn.



Dienstag den 24. Oktober  
treffen

## 1000 Pfund Schollen (grüne Stundern)

ein. Die Fische sind fett und fleischig, eignen sich zum Kochen, Baden und Marinieren. Mari-niert mit Zwiebel, Gewürz und Essig haben selbige einen vor-züglichen Geschmack. Ueber deren Zubereitung erteilen wir jedem Kunden gern Auskunft.

Auch gibt es

**schöne, fette  
Offsee-Dorische**  
in verschiedenen Größen.

Außerdem mache ich meiner werten Kundschaft bekannt, das ich wegen Mangel an Waren mein Geschäft nur  
**Dienstag und Donnerstag**  
in der Woche geöffnet habe.

Hochachtungsvoll

**Paul Stanjeck,**

Scheuerstr. 15. Telephon 287.

## Frühe Iswendige

## Preißelbeeren

empfehl

**P. Penndorf.**

Freischige

Enten und Gänse

hat abzugeben

**Josef Lustig,**

Blücherstraße 16. Fernruf 370.

## Apollo-Theater.

Täglich ab 6 Uhr:

**Eine Ueberraschung!**  
Des Meisenerfolges  
wegen prolongiert bis  
inkl. Donnerstag:

**Alwin Neuß**

als

**ThomShark**

beste Spürnase Amerikas.

**Im Dienste der  
Todesgöttin.**

Detektivschlager in 5 Akten.

Den hinzu:

**Der Liebe ewiges Licht.**

Gesellschafts-drama in 3 Akten.

und der

übrige Bruchspielplan.

Dienstag, Mittwoch und

Donnerstag von 4—6 Uhr:

**Kinder-Vorstellung**

mit einem Elite-Programm.

## Stadttheater Waldenburg.

Dienstag den 24. Oktober:  
Zum unwiderstlich leben Male!

**Der Juxbaron.**

Operette in 3 Akten.

Die von allen Seiten ge-wünschte Wiederholung des Ver-sensbildes

**Wo die Schwalben nisten**  
findet am Freitag statt.

### Graf Hohenbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Und doch quälte es sie, wenn andere Menschen sie bedauerten und auf die Pflegemutter schalteten. Diese machte sich überall unbeliebt und unangenehm und ließ es Gilda entgelten, wenn man sie dann abfallen ließ. So hatte Gilda allen Laß nötig, um allzu grobe Entgleisungen der Pflegemutter zu verhindern und diese in der guten Gesellschaft zu halten, in die sie im Grunde freilich nicht gehörte. Meist ertrug man tatsächlich die Kommerzrätin nur um Gildas Willen, die sich überall Sympathien erwarb. Bei alledem mußte sich Gilda auch noch von den Verwandten der Kommerzrätin gefallen lassen, daß sie als Erbschleicherin betrachtet und gehaßt wurde. Ihre Pflegemutter spielte sie diesen gegenüber immer als Trumpf aus, um sie zu ärgern, Gilda war weit davon entfernt, als Erbschleicherin aufzutreten. Im Gegenteil versuchte sie, wenn die alte Dame einmal eine gute Stunde hatte, immer wieder in verständlichem Sinne zwischen ihr und ihren Verwandten zu vermitteln, freilich ohne Erfolg. Sie war daher froh, daß die Pflegemutter sich nicht entschließen konnte, ein Testament zu machen. Ihr Gerechtigkeitsgefühl sträubte sich dagegen, daß die Kommerzrätin ihre Verwandten nur aus Bosheit und Launenhaftigkeit übergehen wollte.

Gilda rechnete jedenfalls in keiner Weise mit der Erbschaft. Sie hätte längst ihre Pflegemutter verlassen und sich ihr Brot auf irgendeine Weise selbst verdient, wenn es ihr nicht undankbar erschienen wäre. Es hielt ja doch keine andere Pflegerin bei ihr aus, wenn sie krank war. Und die Dienstboten maulten und lachten davon, wenn es ihnen zu arg wurde. Nur Gilda hielt geduldig immer wieder aus.

„Jrgendwo in der Welt wird ein Glück auf mich warten“, dachte Gilda wieder und wieder, als sie brennenden Auges hinausblitzte in den spätsommerlichen Garten, in dem schon hie und da ein leiser, herbstlicher Farbenton das frische Grün unterbrach.

Und sie träumte ein Weilchen von diesem fernem Glück. Es nahm Gestalt und Züge an, fühne, energische Züge. Mit sieghaft herrischen Augen sah es sie an.

„Da kommt das Glück geflogen“, hörte sie im Geiste eine übermütige Männerstimme

rufen, und ihr war, als schlossen sich zwei starke Arme fest und warm um ihren Leib.

Sie senkte leise auf. Mit dieser heimlichen Sehnsucht nach einem leuchtenden Glück sollte sie die Gattin des Freiherrn von Tribnitz werden, dieses widerlich kriechenden, heuchlerischen Abenteurers, der sich bei ihrer Pflegemutter eingeschmeichelt hatte. Nie, niemals würde das geschehen!

Sie erschauerte wie im Frost.

Rein, mochte die Pflegemutter auch mit allen Mitteln versuchen, sie zu dieser Heirat zu drängen, sie würde sich weigern, selbst auf die Gefahr hin, daß sie verstoßen würde. Verstoßen?

Sie lächelte vor sich hin. So schrecklich konnte es nicht sein, verstoßen zu werden.

„Wenn sie mich fortjagt — dann bin ich ja frei: dann kann ich gehen, ohne undankbar zu scheinen“, dachte sie. Wohin sie dann wohl gehen würde? Sie wußte es nicht. Einsam und verlassen würde sie dann freilich sein. Aber auch frei! Und sie war jung und gesund, sie konnte arbeiten, hatte mancherlei gelernt. Sie würde sich schon einen Wirkungskreis schaffen, davor bangte sie nicht. Eines Tages kam dann auch vielleicht das große Glück zu ihr.

Ein heißes, unbestimmtes Sehnen füllte plötzlich ihre junge Brust. Sie sah wieder den jungen Offizier vor sich, der sie bei ihrem kleinen Unfall in seinen Armen aufgefangen hatte und dem sie neulich hier in Wiesbaden wieder begegnet war. Wie er sie angesehen hatte! — Als wollte er abermals jagen: „Da kommt das Glück geflogen!“

Das Herz klopfte ihr stark und rebellisch. Ach, daß sie gerade jetzt so fest ans Zimmer gefesselt war! Wie gern wäre sie wieder einmal zum Kurkonzert gegangen, wo immer alle Kurgäste zusammenkamen. Da hätte sie ihn vielleicht wiedergesehen, wenn er noch in Wiesbaden weilte. Vielleicht fügte es das Schicksal noch. Und vielleicht war er dann wieder in Gesellschaft des Baron Senden oder eines anderen Bekannten. Dann würde er ihr am Ende noch vorgestellt, und sie wußte wenigstens, wer er war. Leider hatte sie ja damals seinen Namen nicht verstanden, und sie hätte ihm doch in ihrem Herzen gern einen Namen gegeben. Vielleicht sah sie ihn auch niemals wieder. Das Herz tat ihr weh. Und dann dachte sie träumerisch:

„Ich will es als ein glückliches Omen ansehen, wenn ich ihm hier in Wiesbaden noch

Auf einer Tragbahre brachte man einen durch einen Brustschuß verwundeten Oberleutnant ins Lokal, der bei jeder Bewegung schrie. — Die Wirtin schaffte Betten ins Nebenzimmer und ließ ihn hineinlegen.

Es wird mitgeteilt, der Stab und das Militär verließen die Stadt — also wird es wohl zu Ende sein. — Nach einer halben Stunde tritt eine Ordonnaanz ins Lokal und sagt: „Meine Herren, machen Sie sich bereit, die Stadt muß bis morgen geräumt werden!“

Nebenan liegt der Schwerverwundete — allein. Als man ihm die Nachricht bringt, hebt er sich röhrend aus den Kissen: „Ach Gott, nicht allein lassen — mitnehmen — ich lasse mich nicht — von den Hunnen — umbringen!“

Draußen werden zwei große Lastwagen bespannt, auf denen einige Gäste und das Hotelpersonal nebst den notwendigsten Sachen untergebracht werden. Auf den einen werden die Betten des Verwundeten geworfen, der taumelnd vor Schwäche, in eine Bettdecke gehüllt, herankommt und röhrend jammert: „Mitnehmen, mitnehmen!“

Als das Fuhrwerk abfährt, faßt ein Sanitätswagen vorüber; er wird angehalten und angewiesen, den Kranken mitzunehmen.

Ich gehe auf die Straße, um einen besseren Einblick in die Situation zu gewinnen.

Alles ist auf den Beinen. Selbst solche, die ohne alle Praxerei versichert hatten: „Wir bleiben, wir bleiben unter allen Umständen!“ sind unterwegs. Das machte der Alarm.

Bei dieser Sachlage erschien es tatsächlich gänzlich zwecklos, noch weiter zu warten.

Ich mache meinen Freund Dobermann von der Kette los. Fröhlich springt er an mir in die Höhe. Ein wenig hatte er sich nun doch an uns gewöhnt. Ein alter mottenerfressener Valetot — die guten Wintersachen lagen noch wohlverwahrt — schlägt gegen die Kühle der Nacht. Das bereits von meiner Frau gepackte Kängel wird umgehängt und dann geht's nach der Gumbinner Chaussee: Ich wollte mir diese Straße ansehen.

Dort formierte sich nun ein unabsehbarer Zug von Flüchtlingen aus Stadt und Land. Wo nur all die Wagen und Pferde herkommen! Und was für Wagen! Leiterräder, Rollwagen, Handwagen, Kutschen aller Art, zum Teil uralte Modelle. Alle Gefährte sind besetzt. In großer Hast hatte man noch einiges mitzunehmen getrachtet. Die Wahl war zuweilen recht wunderlich ausgefallen. An den Wagen hingen Emailleimer, Kochgeschirre. Hier guckte ein Schinken, dort ein riesiges Brot, dort wiederum eine Wurst heraus. Ich fühlte nach meiner Brotscheibe im Valetot — sie war noch da.

An den Seiten Fußgänger, Radfahrer, Herren, Damen, Greise und Kinder, Gesunde und Kranke.

So stand ich eine Weile mit wehmütigem Blick vor diesem schmerzlichen Bilde. Fast jedes Gesicht war mir bekannt.

Da fährt ein Rollwagen an mir vorüber. Ich erspähe noch eine Püde — später waren wir 29 Personen auf diesem Gefährt. — Ich springe auf den Wagen und komme glücklich zu sitzen.

Langsam rücken wir vorwärts. Ich wäre lieber gegangen. Vor kurzem hatte ich mir aber den Fuß verletzt, und 25 Kilometer gehen? „Wer weiß, ob Du durchhältst? Weibe lieber sitzen!“

Rechts und links auf den Aedern unabsehbare Herden von gequältem Vieh.

Neben mir auf der Straße wandert ein Rentier. Er hat nur 25 Mark in seiner Tasche. Das ist sein Besitz. Vor ihm fährt man einen alten kranken Mann auf einem Handkarren.

Ein unheimlicher Ernst lagert auf allen Gesichtern. Alle haben etwas Abgekehrtes, Müdes, Welkes. Die Frische der Farben ist gewichen und nicht wiedergekommen, trotz des schönen Augusttages. Allenthalben stumpfe Resignation oder stille Ergebung in das furchtbare Geschick.

Langsam schiebt sich der Zug weiter. Zuweilen steht das Ganze; denn von rechts oder links kommen Truppen, die voran müssen. Da gilt es für uns zu warten.

Einmal legt der Dobermann, der solange neben meinem Wagen einhergelaufen ist, die beiden Vorderpfoten auf den Wagenrand und sieht mich mit tieftraurigem, fast menschlichem Blick an. Armes Tier! Du tust mir leid. Aber für Dich ist wirklich kein Platz mehr vorhanden!

Langsam, unfähig langsam kommen wir vorwärts. Einem Wagenlenker hinter uns geht es zu langsam. Er will uns überholen und fährt flott zu. Dabei geraten die herabhängenden Beine zweier neben mir sitzenden Frauen in seinen Kastenwagen hinein. So sind sie in Gefahr, von unserem Wagen herabgerissen zu werden. Ein lauter Aufschrei! Der fremde Kutscher blickt sich um. Er sieht die Gefahr und zögelt seine Pferde. Die Frauen kommen wieder in ihre bisherige Stellung.

Wir von der Grenze haben gar vieles an traurigen Bildern gesehen, haben so ziemlich alles gesehen, was der Krieg an Jammer und Elend bietet. Aber, was uns am wehmütigsten von allem berührt hat, war doch dieser viele Kilometer lange Flüchtlingszug!

Nach neun langen Stunden kamen wir mittags vor Gumbinnen an.

Da sich dort die deutsche Artillerie neu formierte, durften wir die nächste Straße nicht benutzen, mußten vielmehr auf einem großen Umwege zur Stadt fahren: Wir waren geborgen.

Teils zu Wagen, teils mit der Bahn strebten dann die Massen weiter nach dem Westen.

### Tageskalender.

24. Oktober.

1648: Westfälischer Friede zw. Mänter und Osnabrück. 1795: Dritte Teilung Polens. 1798: Graf Aug. v. Platen, Dichter, \* Ansbach († 5. Dez. 1835, Syrakus). 1886: Graf Fr. Ferd. von Bents, Staatsmann, † bei Wien (\* 13. Jan. 1809, Dresden).

### Der Krieg.

24. Oktober 1915.

Im Osten wurden russische Angriffe bei Miga und Dinaburg abgewiesen; bei Gzartorysk am Styr wogte der Kampf hin und her. — Die große Monzschlacht gestaltete sich immer ungünstiger für die angreifenden Italiener, überall wurden die Vorstöße abgewiesen, so bei Bielerent, am Arn, am Tolmeiner Brückenkopf, bei Plawa. Besonders heftige Angriffe hatten die Oesterreicher auf der Hochfläche von Doberdo auszuhalten, wo italienische Massen wiederholt erstürmten, aber immer wieder zurückstießen. — Aus dem Balkan ging Gallwitz an der Jasenica vorwärts, während die bei Orsowa über die Donau gegangenen Truppen nach Süden vordrangen. Die Oesterreicher zogen in Bassevo ein und Koeves rückte auf Arangelsoac vor; deutsche Truppen erstürmten die mit großer Erbitterung verteidigten serbischen Stellungen südlich von Palanca und nahmen Petrovac im Morawatal. Die Bulgaren nahmen Negotin und den Donauhafen Pragowo.

\*) D. Franz in d. Leipz. Ztg. vom 20. Sept. 1914.

einmal begegne. Dann soll es mir ein Zeichen sein, daß — daß —

Ihre Gedanken verloren sich in einem unsagbaren Erschrecken. Mit großen, ungläubigen Augen sah sie hinaus auf den breiten Weg, der von der Gartenpforte nach dem Portal der Villa führte. Da, auf diesem Wege kam plötzlich lebhaftig der Mann geschritten, an den sie eben so intensiv gedacht hatte.

Und heute trug er, wie damals in Berlin, die Uniform.

Sie war nicht fähig, sich zu rühren, und sah ihm unverwandt in das gebräunte Gesicht. Wie ihr lebendig gewordener Traum schritt er mit seinen festen, energischen Schritten auf das Haus zu. Er sah sehr ernst aus. Das Gesicht hatte heute einen harten, festen Ausdruck. Die Lippen hatte er fest aufeinander gepreßt.

Dunkle Rote war in Silbas Antlitz geschossen. Wie kam er hierher? Was wollte er in Villa Fortuna? Doch wohl jemand besuchen. Vielleicht Frau von Marialis, die so viele Bekannte hatte und ja auch mit Baron Senden befreundet war. Oder sein Besuch galt sonst jemand im Hause. Es wohnten ja in der großen Pension eine ganze Anzahl Gäste. Vielleicht suchte er gar hier Wohnung? Aber da kam er vergeblich. Es war jedes Zimmer im Hause besetzt; das wußte sie.

Sie atmete tief auf und riß sich von seinem Anblick los. Er war nun so nahe an das Haus herangekommen, daß er sie hätte erkennen können, wenn er zufällig nach ihrem Fenster blickte. Sie vermochte sich nicht zu rühren und ließ ihre Augen unverwandt auf ihm ruhen. Aber er blickte nicht auf und schritt schnell auf den Eingang des Hauses zu.

Als er verschwunden war, ließ sie sich haltlos in einen Sessel gleiten, der am Fenster stand. Müde war sie jetzt gar nicht mehr. Ihr Herz klopfte laut und stark. Sie lauschte hinaus, ob sie etwas vernehmen würde. Doch draußen blieb alles still. Nichts verriet, wohin er seine Schritte gelenkt hatte.

Sie drückte die Hände aufs Herz.

„Mein Gott, mein Gott“, rief sie fassungslos, liebe ich ihn denn? Liebe ich einen Fremden, Namenlosen, den ich nur zweimal gesehen habe?“

Und sie blieb am Fenster sitzen, um zu warten, bis er das Haus wieder verließ.

Graf Harald von Hochberg hatte sich Fräulein Oly von Larsen melden lassen. Sie empfing ihn in dem Salon, in welchem soeben die Unterredung mit ihrem Bruder stattgefunden hatte.

Oly trug ein elegantes Hauskleid von weicher, weißer Seide, das ihr, bei ihrem dunklen Haar und süßlich gebräunten Teint, vorzüglich stand. Sie begrüßte ihn ruhig und sicher, ohne ein Zeichen der Erregung. Er beugte sich

über ihre Hand, die sie ihm zum Gruße reichte, und zog sie an seine Lippen.

„Mein gnädiges Fräulein, ich danke Ihnen ergebenst für Ihre Liebenswürdigkeit, mich zu empfangen“, sagte er artig.

Mit ihrem klaren, kühlen Blick sah sie zu ihm empor. Es fiel ihr auf, daß er ein wenig blaß und erregt war.

„Leicht ist ihm dieser Weg sicher nicht geworden“, dachte sie.

Auf einen Sessel zeigend, sagte sie dann freundlich:

„Bitte, nehmen Sie Platz, Graf Hochberg! Wie geht es Ihrer Frau Mutter? Ist ihr der gestrige Abend gut bekommen?“

Sie zeigte sich als Herrin der Situation. Der sonst so Sieggewohnte fühlte sich diesen kühlen Frauenaugen gegenüber etwas beklommen.

Er nahm ihr gegenüber Platz und verneigte sich.

„Ich danke für Ihre gütige Nachfrage, mein gnädiges Fräulein. Meine Mutter befindet sich wohl. Ich soll Ihnen ihre Grüße überbringen.“

„Danke sehr.“

Nun entstand eine kleine Pause. Der Graf wußte im Moment nicht, wie er seinen Antrag einleiten sollte. Oly kam ihm zu Hilfe.

„Sie wünschen mich in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen, Graf Hochberg, wie Sie mit gestern Abend sagten?“

Er richtete sich entschlossen auf. Die Linie um Mund und Kinn wurde sehr hart und fest, und seine Augen blickten offen und ehrlich in die ihren. Jetzt war alles Leichtfertige aus seinem Gesicht gewichen. Man sah, er war sich des Ernstes seiner Lage bewußt.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus den Kriegserlebnissen

des Pfarrers E. Roszeit in Stallupönen.\*)

Während in den beiden ersten Wochen des Krieges der Kampf sich zumeist auf Patrouillengefächte und kleine Scharmügel jenseits und diesseits der Grenze beschränkt hatte, formierte sich nun in einem gewaltigen Vogen nordöstlich, östlich und südöstlich von Stallupönen eine russische Artilleriefront. Sie mochte wohl eine Ausdehnung von 50 bis 70 km haben. Diese Artilleriestellung wurde nun, besonders im Süden, immer näher auf die Stadt vorgeschoben.

Wir haben im Laufe der Zeit so manches Bild von Gefechten gesehen, manchen hübschen Feldpostbrief, manchen packenden Zeitungsbericht gelesen, den Erzählungen verwundeter oder beurlaubter Soldaten gelauscht — o, sie können zuweilen sehr anschaulich erzählen — wir

\*) Aus dem Werke „Kriegserlebnisse ostpreussischer Pfarrer.“ Gesammelt und herausgegeben von Pfarrer E. Roszeit in Stallupönen. Wohlfeile Ausgabe. Zwei Bände in einem Bande. 497 Seiten. Gebestet 3,50 Mk., gebunden 4,50 Mk. In diesem Werke von hohem zeitgeschichtlichen Werte schildern 29 ev. Geistliche ihre und ihrer Gemeinden Erlebnisse zur Zeit des Russeneinfalls.

haben vielleicht das bewegte Bild einer Schlacht in kinematographischer Darstellung an uns vorüberziehen lassen, aber alles das vermag auch nicht annähernd eine genügende Vorstellung von einer wirklichen Schlacht zu geben.

Die brennenden Geschosse, der rollende Donner der Geschütze, die kleinen Rauchwölkchen am Himmel, die saujenden Autos, die dahersäurmenden Meldereiter, das blendende Aufblitzen der plagenden Granaten, bei denen man süßig in der Luft sehr wohl die deutlichen von den russischen unterscheiden konnte, die verschiedenartige Haltung des Publikums, das teils wegen vordrang, teils aus der Ferne den Gang der Schlacht neugierig beobachtete, das sich bald voller Sorge, voll stumpfer Resignation, bald voll reiser Fassung zeigte, die eiserne Ruhe des Kommandeurs mit samt seinem Stabe und vieles, vieles andere mehr, das man mit Auge und Ohr vielleicht überhaupt nicht zu erfassen vermag, die „Stimmung“, die über dem Ganzen lagerte, zwingen dazu, den Versuch zu unterlassen, die Schlacht zu beschreiben.

Nicht bezeichnend für unsere Gemütsverfassung ausgedrückt des Schlachtgeschehens erscheint die Aeußerung einer Dame, die einmal sagte: „Ich muß mich zuweilen in den Arm kneifen, um mich davon zu überzeugen, daß ich das alles wirklich erlebe und nicht bloß träume.“

Eine gute halbe Stunde standen wir neben dem kommandierenden General des 1. Armeekorps, Excellenz v. S., und sahen dem nie gesehenen Schauspiel zu. Von unserem Standorte aus ließ sich ein guter Teil der Gefechtslinie übersehen. Da der Stand der Schlacht sich längere Zeit nicht zu verändern schien, und da leichter Regen einsetzte, auch die Mittagszeit längst gekommen war, beschloß ich nach Hause zu gehen.

Wir haben die Keller zurückgeschoben. Meine Frau meint: „Es hört sich so an, als ob sehr nahe geschossen wird.“ Wir scheitern es auch so: „Ich will einmal nachsehen“, lautete meine Antwort und ich griffe zum Hut. „Nicht allein, ich komme mit!“ Wir sind auf der Straße. Ein Strom von Menschen mit verängstigtem Blick eilt in wahnwüthiger Hast in der Richtung auf uns zu mit dem Schrei: „Die Kanonenkugeln schlagen in unsere Häuser!“

Das erste Schrapnell traf den Bahnhof, auf dem Bahnsteig eine breite Spur der gelben Pikrinsäure hinterlassend. Ein Geschoss riß in der Nähe des dritten Teils des Daches eines Hauses fort. Ein Vranereiseller war wie besät von kleinen Lupfen, die die Schrapnellkugeln verursacht hatten. Die benachbarte Maschinenfabrik erhielt gleichfalls mehrere Schüsse. In das Kreislazarett flog durchs Fenster ein Geschoss, das, bereits matt geworden, zwischen zwei Soldatenbetten auf dem Erdboden liegen blieb, glücklicherweise ohne zu plagen. In der Nähe des Pfarrhauses schlug ein Schrapnell bei einem Glasermesser ein. Auch ein über unser Haus selbst saujendes Geschoss wurde beobachtet.

An uns jagt eine Haubitzbatterie vorüber. „Zurück, zurück, ruft uns der Hauptmann zu, die Russen stehen am Bahnhof!“ Noch ein Händedruck, noch ein Zuruf an den zufälligweise verwandten Batterieführer — der sich übrigens bei Stallupönen das Eisene Kreuz holte — und er ist unsern Blicken entschwunden.

Vor dem Baden, an dem wir halt gemacht haben, steht ein mit einem Pferd bespannter Rollwagen. Auf ihm sitzt eine befreundete Dame. Sie wollte einen Silberkoffer noch zur Bahn schaffen. Doch wurde sie nicht mehr auf das Bahnhofsgelände gelassen. Nun ruft sie: „Fran Roszeit, Frau Roszeit, kommen Sie, kommen Sie, es ist höchste Zeit, daß wir uns in Sicherheit bringen!“ Wir wollen nach dem benachbarten Gut A. fahren. Dort will ich das Silber abliefern.“

Halb gezogen, halb geschoben, sitzt meine Frau bereits auf dem Wagen. Tränen stehen ihr in den Augen. „Ich fahre aber nur, wenn Du mitkommst.“ Ich antworte: „Du mußt doch einsehen, daß ich nicht weg

kann.“ Schon ist sie wieder an meiner Seite. „Nun ja, ich begleite Dich bis zum Gut, fahre aber sofort wieder zurück!“ Es geschieht. In einer Stunde bin ich wieder daheim. Ich treffe meine Haubitzbatterie vom vormittag. Ich reiche meinem Hauptmann die Hand und gratuliere ihm. „Ja, wir sollen ja unsere Sache ganz gut gemacht haben, der Feind ist auf der ganzen Linie zurückgegangen — soeben ist aber der Befehl gekommen: Zurück!“

Meine Frau ist wieder daheim! Sie konnte es, ebenso wenig wie ihre Begleiterin, auf dem Gute ausbleiben. Mit einem Gutsfuhrwerk waren sie zurückgekehrt und mühten sich um die ausgehungerten Truppen.

Von auswärts ist — Verwandtenbesuch gekommen. Es wird Familienrat gehalten und beschlossen, daß Frau und Dienstmädchen, wenigstens für die kommende Nacht, fortzuziehen sollen.

Ein Lazarettzug ist aus dem Zug geworden, der auf dem Bahnhof steht. Ein Offizier, den linken Arm in der Binde, leitet den Transport. „Abfahren!“ — „Noch einen Augenblick, Herr Leutnant, es kommt noch ein Verwundeter!“ „Gut!“ Dieselbe Sache wiederholt sich immer aufs neue, eine Stunde hindurch, bis schließlich der Offizier den Befehl zur Abfahrt geben läßt.

So bin ich nun allein. Die Stadt liegt in tiefem Dunkel. Mindestens die Hälfte der Einwohner ist im Laufe des Nachmittags abgereist.

Ich komme vor mein Haus. In der Allee stehen vor mir 3 Damen. „Meine Damen, Sie hier, zu dieser Stunde?“ Es war nachts 12 Uhr. Wir wollen diese Nacht nicht in unseren Häusern zubringen; wir sind ganz allein.“ „Nun denn, kommen Sie in mein Haus. Meine Frau und mein Dienstmädchen sind zwar fort, aber wenn Sie irgendwo sicher sind, sind Sie es vielleicht am ehesten im Pfarrhaus.“ „Ach nein, wir wollen doch lieber noch einmal zum Bürgermeister gehen.“ „Schön, ich werde Sie begleiten.“

Der Bürgermeister ist noch auf. Einige Einwohner der Stadt sind anwesend. Später erscheinen noch Mitglieder der städtischen Körperschaften und fragen, was geschehen solle. Ich erneuere meinen Vorschlag an die Damen. Selbst todmüde, erkläre ich schlafen gehen zu wollen. „Jetzt schlafen“, sagte eine Dame, ich bitte Sie, wer wird heute schlafen gehen wollen?“ „Ich gehe schlafen und werde auch schlafen!“

Und ich schlafe, aber nur für Minuten, Sekunden. Die Nerven sind auf's äußerste angespannt, und brauchen rattern die zurückgehenden Kanonen, die Munitionswagen, die Kolonnen. Mein Aufwachen.

Es ist 3 Uhr geworden. Schall klingt die elektrische Hausglocke in mein Ohr. Ich bin an der Tür: „Wer ist da?“ Mein Nachbar: „Ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß wir abziehen. Die Bevölkerung wird so gleich alarmiert werden“, was auch geschah.

Die Müdigkeit war dahin. Ich denke an die Verwundeten des in der Kaserne etablierten, von mir seelsorgerlich bedienten Lazarett. Eine Nachfrage ergibt, daß sie abtransportiert seien.

Vollkommen ruhig gehe ich noch einmal durch mein ganzes Haus, vom Bodenraum bis zum Keller, in den ich noch die wichtigsten Altentstücke schaffe. „Was könntest Du auf Deine Wanderung bis Gumbinnen — 25 Kilometer — mitnehmen?“ Ich finde nichts, was ich wählen möchte. Doch ja, eins: Auf dem Tisch liegt von der letzten Mahlzeit her ein halbes Brot. Ich schneide eine zweifingerbreite Scheibe herunter; das wirst Du vielleicht brauchen können. Ich konnte es brauchen. Selbst, Tischstüber, Kunstgegenstände, alles erschien im Augenblick ganz wertlos.

In einem Hotel war noch Leben. Die Zimmer voll Militär, das müde, hungrig und arbeitslos war. Hier und Selter gab es nicht mehr, also wurde Wein getrunken, nur den Durst wollte man löschen und die Nerven aufreithen.

## Deutsches Reich.

**W.B. Berlin, 23. Oktober.** Der Kaiser richtete aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin an den Minister des Innern zwei Erlasse. In dem ersten dankt der Kaiser den treuen Männern und Frauen aus allen Kreisen des Volkes, die die Kaiserin unter ihrem Schutz zu opferwilliger und erfolgreicher Arbeit im Dienste der aus dem Kriege erwachsenen Noth verzeigte, und gedenkt mit warmer Anteilnahme derer, die ein teures Familienmitglied dem Vaterlande opfern mußten und überdies schwerer wirtschaftlicher Sorge gegenüberstehen. Der Kaiser wendet der Nationalisierung für die im Kriege Gefallenen erneut hunderttausend Mark in deutscher Kriegaanleihe zu.

Im zweiten Erlass weist der Kaiser auf das unter dem Protektorat der Kaiserin gegenwärtig wirkende Kaiserin - Auguste - Viktoria - Haus hin. Das Haus beschäftigt eine vermehrte Ausbildung von Säuglingspflegerinnen für Kreise, Gemeinden und Familien und plant die Erweiterung der Zentralfürsorge für Säuglingsfürsorge. Der Kaiser bewilligt die hierzu erforderlichen Bau- und Einrichtungskosten, sowie einen wüßerrücklichen Jahreszuschuß von 50 000 Mark aus der ihm zur Verfügung gestellten Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen.

— **Rein Rücktritt des Freiherrn von Rheinbaben.** (Amtlich.) Die Nachricht einer Berliner Zeitung, daß Oberpräsident Staatsminister Freiherr von Rheinbaben demnächst aus seinem Amte scheiden werde, ist nach der an amtlicher Stelle vorliegenden Nachricht unzutreffend. Freiherr von Rheinbaben ist allerdings vor einigen Wochen erkrankt, es besteht aber sichere Aussicht, daß er in absehbarer Zeit wieder vollständig hergestellt sein wird und seine amtliche Tätigkeit in vollem Umfange wieder aufnehmen kann. Hiermit entfallen auch alle Vermutungen über seinen Nachfolger.

— **Friedliche Vereinbarungen.** Die in den Eisenkonstruktionswerkstätten Berlins und Umgebung beschäftigten Arbeiter haben die zwischen den beiderseitigen Kommissionen getroffenen friedlichen Vereinbarungen angenommen.

— **Die verweigerten Parteibeiträge.** In der gestrigen Kreis-Generalversammlung der sozialistischen Wahlvereine von Teltow-Beeskow-Storkow und Charlottenburg wurde mit 65 gegen 25 Stimmen der Antrag Borchardt angenommen, die Parteibeiträge zu sperren.

**Dortmund.** Kartoffeln enteignet. Der Kommunalverband Paderborn leitete die allgemeine Enteignung der Kartoffeln zum Preise von 2,50 Mk. ein.

**Nürnberg.** Vorgeschichtliche Funde in Franken. In einer bei Hartenstein im fränkischen Jura entdeckten vorgeschichtlichen Höhle sind durch die von der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Nürnberg veranstalteten Ausgrabungen sehr ergiebige und bemerkenswerte Ueberreste von Höhlenlöwen, Höhlenbären, Hyänen und feingewöhnlichen Waffen zurage gefördert.

**Aus neuen deutschen Nachtgebieten.**

„Rettet die Kinder!“ Unter dieser Losung ist in dem deutsch verwalteten Polen eine groß angelegte Sammlung veranstaltet worden. Die Sammlung hat in 88 Städten, 198 Städtchen und 22 112 Dörfern mit insgesamt 7 Millionen Einwohnern stattgefunden. Das Ergebnis ist auf 520 000 Rubel zu schätzen. Die in Warschau gesammelten Gelder werden für Kinder bis zu fünf Jahren verwendet werden. An 80 v. H. der Spenden kamen von Bayern. 1500 Vorträge wurden an ebenso vielen Ortschaften abgehalten. Diese Zahlen geben nur einen kleinen Ausschnitt aus der großen Hilfsbereitschaft, die seit der Zeit der Besetzung Polens durch die Deutschen entfaltet worden ist; sie zeigen aber in erfreulicher Weise, wie das Volk selbst daran mitarbeitet, das unendliche Elend dieses Landes zu lindern.

**Eröffnung der plämißchen Hochschule in Gent.** Am 21. d. Mts. vormittags fand in der Aula der Universität Gent durch den Generalgouverneur, Generaloberst Freiherrn von Bissing, die Uebergabe der in eine plämißche Hochschule umgewandelten Universität an den Lehrkörper statt, der unter Führung des Rektors Hoffmann vollständig erschienen war.

## Die Ministerkonferenz über die Ernährungsfragen.

(Amtliche Meldung.) Im Bundesratsaal des Reichstags fand am Sonnabend unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers, Staatssekretärs Dr. Helfferich, eine Besprechung mit den bundesstaatlichen Regierungen über die Fragen der Volksernährung statt. An der Konferenz nahmen außer den in Berlin anwesenden Bundesratsvollmächtigen die für die Ernährungsfrage zuständigen Staatsminister der Bundesstaaten teil.

Nach einer Besprechung des allgemeinen Standes der Ernährungsfrage wurden insbesondere erörtert die militärischen Anforderungen auf dem Gebiet der Nahrungsmittel, die Maßnahmen für die ausreichende Ernährung der Schwerarbeiter, die Fragen der

Nahrungsmittel-Einfuhr, der Kartoffelversorgung, sowie der Fett- und Milchversorgung.

Die Zukunft hat in vertrauensvoller Aussprache dazu beigetragen, die Fühlung zwischen der Berliner Zentralinstanz für Ernährungsfragen und den maßgebenden Persönlichkeiten der einzelstaatlichen Regierungen zu erneuern und enger zu gestalten und die Einheitlichkeit in der Durchführung der für die Volksernährung notwendigen Maßnahmen zu sichern.

## Der deutsche Protest in Kristiania überreicht

**W.B. Kristiania, 21. Oktober.** Die angekündigte deutsche Note ist gestern abend, wie „Norste Intelligensblad“ meldet, im Ministerium des Aeußern überreicht worden.

**W.B. Kristiania, 21. Oktober.** Die vom deutschen Gesandten überreichte Protestnote wurde heute von der norwegischen Regierung beraten.

### Die französischen Geher.

Wie in verschiedenen Morgenblättern hervorgehoben wird, bemühen sich die halbamtlichen Pariser Organe, Norwegen zum kräftigen Widerstand gegenüber den deutschen Unterseebootsforderungen aufzumuntern.

## Lloyd George möchte auf eine unbekannte Insel fliehen.

Als Freunde von Lloyd George ihm ein Bildnis seiner Tochter als Geschenk überreichten, ergriff er die Gelegenheit, die schwere Verantwortung, welche die jetzige Krisis den Ministern und Politikern auferlegt, zu betonen; deshalb sei er seinen Freunden für jeden Beweis der Anerkennung dankbar. „Ich kann Ihnen versichern“, sagte Lloyd George, „daß jede Persönlichkeit, welche jetzt auch nur die kleinste öffentliche Aufgabe zu erfüllen hat, jede Unterdrückung und Ermüdung braucht, welche Freunde ihm geben können. Diese Aufgabe ist manchmal zu schwer. Von Stunde zu Stunde, tagaus, tagein trägt man eine andauernde Verantwortung der schwersten und furchtbarsten Art, welche uns unterdrückt. Und ich glaube nicht, die eigenen Gefühle, sondern die Empfindungen aller, mit denen ich an dieser großen Aufgabe zusammenarbeite, auszudrücken, wenn ich sage, daß es Augenblicke gibt, wo man nach der weltentlegensten und unbekannten Insel des Stillen Ozeans fliehen möchte, um sich dort zu verbergen, bis bessere Zeiten andrehen.“

## Geld für Blut.

Die „Wiener Allg. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Aus Kreisen, die dem russischen Finanzminister nahe stehen, wird berichtet, daß die täglich steigenden Kriegskosten Rußlands, die bereits eine schwindende Höhe erreicht haben, neue Verhandlungen mit England nötig machten. Barf soll erklärt haben, daß die Finanzlage Rußlands es unmöglich mache, die englischen Munitionslieferungen zu bezahlen und daß auch die Forderungen Amerikas nur mit großen Schwierigkeiten beglichen werden können. Barf verlangt, daß die Forderungen der englischen Munitionsfabriken „rit nach dem Kriege beglichen werden, und daß die englische Regierung die amerikanische Rechnung selbst begleiche.“

Dieses Verlangen soll durch die Drohung unterstützt werden, daß Rußland andernfalls gezwungen wäre, seine aktive Betätigung auf dem Kriegsschauplatz mit Rücksicht auf die notwendige Munitionssparnis auf längere Dauer einzustellen.

Rußland unterhandelt mit holländischen Banken wegen einer Hundert-Millionen-Gulden-Anleihe zu Dividendenzwecken. (Zgl. Rdg.)

## Hughes oder Wilson.

**W.B. Die „Morningpost“** erfährt aus Washington: Das „Chicago Journal“ behauptet, daß in einer geheimen Beratsammlung von mehr als 200 deutsch-amerikanischen Pastoren bestimmte Zusicherungen gemacht worden seien, daß Hughes, falls er gewählt werden sollte, sich bemühen werde, die Alliierten für ihre Uebergeisse gegenüber den Vereinigten Staaten zur Rechenschaft zu ziehen; ferner sei versichert worden, daß Hughes unter keinen Umständen Roosevelt in sein Kabinett aufnehmen werde. Dasselbe Blatt teilt mit, daß deutsche Pastoren in Illinois, Ohio, Wisconsin und anderen Staaten, wo zahlreiche Deutsche leben, ähnliche Zusicherungen gegeben haben, und daß bei deutschen Pastoren darauf gedrungen werde, ihren Einfluß bei den übrigen Deutsch-Amerikanern dahin geltend zu machen, daß der republikanische Kandidat unterstützt werde.

Der Korrespondent der „Morningpost“ sagt, daß die politische Stimmung unfreilich Wilson günstig sei, daß man aber nicht wissen könne, ob sie bis zum Wahltage so bleiben werde; noch vor einigen Wochen seien die Demokraten mutlos gewesen.

## Ein mißglückter Anschlag auf Wilson?

„Central News“ melden vom Freitag aus New York: Ein Mann, der vermutlich geisteskrank war, sprang, mit einem Messer und einer kläpse Glühbirne bewaffnet, auf das Auto von Wilson, wurde aber von dem wachhabenden Polizeibeamten zu Boden geschleudert und verhaftet.

## Kleine Auslandsnotizen.

**W.B. Bulgarien.** Ghenadiew zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Der Prozeß gegen den früheren Kriegsminister Ghenadiew und Genossen vor dem Kriegsgericht ist nunmehr zu Ende geführt worden. Ghenadiew wurde wegen Hochverrats zu 10 Jahren, alle übrigen Angeklagten, die Mitglieder der Sobranje sind, sowie jene Angeklagten, die sich nicht als gewerbsmäßige Kaufleute auszuweisen vermochten, zu 8 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Die angeklagten gewerbsmäßigen Kaufleute wurden freigesprochen.

**W.B. Frankreich.** Ententeberatung in Boulogne. Amtlich wird mitgeteilt, daß am 20. Oktober in Boulogne zwischen französischen und englischen Regierungsvertretern eine Besprechung zum Austausch von Ansichten über die militärische und politische Lage stattgefunden hat.

**Spanien.** Neutralität! Senator Charles Humbert berichtet im Pariser „Journal“ über die Stimmung in Spanien, wo er vom König und Romanones empfangen worden war. Humbert gibt zu, daß Spanien unbedingt neutral bleibt, und er warnt davor, es zu beunruhigen.

**Dänemark.** Ein weiblicher Reichstagskandidat. Im Wahlkreis Rudbøbing in Dänemark wurde Frau Marie Lassen die Kandidatur für die bevorstehenden Folketingswahlen seitens der gemäßigten Linken angetragen.

**Italien.** Massenverhaftungen auf Sizilien. Wie dem „Mattino“ in Neapel aus Palermo gemeldet wird, hat eine eigens nach der Provinz Caltanissetta gesandte Polizeitruppe 250 Personen verhaftet, darunter eine Anzahl reicher Grundbesitzer. Die Ursache der Verhaftungen wird nicht mitgeteilt.

**England.** Außerordentlich schlechte Kartoffelernte. Die Kartoffelernte in England ist außerordentlich schlecht. Die Kartoffelpreise haben sich mehr als verdoppelt.

— **In Ägypten wird regiert.** „Temps“ meldet aus Kairo: Der Gerichtshof hat auf Verlangen einer Zivilpartei die Beschlagnahme der Kasse des Wafu-ministeriums angeordnet. Da sich der Wafu widersetzt und dem Gerichtsvollzieher das Recht abstrikt, den Auftrag auszuführen, erschien auf Anordnung Farouk-Pachas tags darauf der Gerichtsvollzieher in Begleitung von 60 Soldaten. Daraufhin gab das Ministerium nach. Die Beschlagnahme erfolgte ohne weiteren Widerstand. Es ist das erstmal, daß in Ägypten die Kasse eines Ministeriums beschlagnahmt wird.

— **Englische Vergleute als Autobesitzer.** Im „Vasler Anzeiger“ findet sich folgende bezeichnende Notiz: Vor dem englischen Gericht hatte sich kürzlich ein Kohlenhauer zu verantworten, weil er vorschriftswidrig Benzin verbrauchte. Bei der Gerichtsverhandlung sagte der Polizei-Inspektor aus, die Vergleute in Wales verdienen jetzt so hohe Löhne, daß sie sich eigene Automobile leisten könnten.

## Provinzielles.

**Dreslau, 23. Oktober.** Die Handwerkskammer zu Breslau hält ihre 23. Vollversammlung am 25. Oktober im Kammermusikale des Kongresspales ab. Aus der Tagesordnung stehen neben dem Geschäftsbericht, der Jahresrechnung für 1916/17 und dem Haushaltsplan für 1917/18 Verhandlungen über die Meisterprüfung im Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-gewerbe, über Verringerung der Kosten der Meisterprüfung im Baugewerbe, über die Wahrnehmung betreffend Verwilderung der Jugend und Maßnahmen dagegen und über Handwerk und Heereslieferungen.

**Piegnitz.** Zur Frage der Massenpeisung im Bereiche des ganzen 5. Armeekorps beschäftigt jetzt, wie über Glogau verläutet, das Stellvert. Generalkommando in Posen Stellung zu nehmen. Die Massenpeisung hat sich in vielen großen Städten so vorzüglich bewährt und der Erwerb des täglichen Lebensbedarfs wird nachgerade selbst der Bevölkerung der mittleren Landstädte so erheblich erschwert, daß durch ihre Einführung gewiß weiten Kreisen, besonders der minderbemittelten Stände, eine bedeutende Erleichterung der Lebenshaltung gewährt werden würde. Um die Angelegenheit eingehend zu besprechen und über die zu eventuellen Einführung der Massenpeisung in den einzelnen Städten im Bereiche des 5. Armeekorps zu treffenden Maßnahmen zu beraten, hat der Stellvertretende Kommandierende General Ergelsen von Bod und Polach für den 24. Oktober Vertreter aller Städte des Korpsbezirks zu einer Zusammenkunft nach Posen berufen.

**Worms.** Erweiterung des Hedwigs-Krankenhauses. Die Uebergabe der gräflich Schaffgottsch'schen Niesengebürgs-Holzindustrie, die schon vor längerer Zeit vom St. Hedwigs-Krankenhaus käuflich erworben war, hat nun stattgefunden. Während die Fabrikräume zur Entferrnung gelangen werden, werden die übrigen Gebäude und Räumlichkeiten zu Erweiterungszwecken des Krankenhauses Verwendung finden. Die Maschinen, die in den Fabrikräumen untergebracht waren, sind bereits anderweit verkauft worden.

# Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Oktober.

□ (Ein Abend zum Besten der Kriegsverletzten der Stadt Waldenburg.) Die Idee, den Geburtstag unserer Kaiserin im Zeichen einer Wohltätigkeits-Veranstaltung zu begehen, hatten eine Anzahl Vereine gefaßt, die immer bereit sind, zum Wohle des Ganzen ihre Mittel in die Waagschale zu werfen. Im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ fand Sonntagabend ein Sängers-, Turner-, Sanitätskolonnen- und Jugendwehr-Abend statt, um das hiesige Publikum vollständig und patriotisch zu unterhalten. Die in den Vereinen M.-G.-B. Waldenburg, M.-G.-B. „Cecilia“, M.-G.-B. „Glückauf“ Waldenburg, M.-G.-B. „Vereinsfreunde“ Oberwaldenburg und M.-G.-B. Dittersbach verfügbaren Sänger sangen unter Leitung des Sekretärs Kellner, des Dirigenten des hiesigen Männer-Gesangsvereins, eine Reihe bekannter Lieder; eine Musterriege des hiesigen Männer-Turnvereins turnte unter Leitung des Bankbeamten Dietrich am Barren und am Reck, und errang auch viel Interesse durch die von Herrn Dietrich entworfene „Pyramide“; die Sanitätskolonne stellte „lebende Bilder“ aus ihrem Wirkungskreise während des Krieges, und die hiesige Feldgrauwehrgesellschaft unter Sekretär Hennig's Direktion mit Trompeten und Hörnern deutsche Märsche in den Saal. Zu den lebenden Bildern, von denen eins erstmalig den leuchtenden Christbaum der nahenden Weihnacht entgegen sandte, hatte Frau Helene Köhler, deren Gatte im Westen im Felde steht, recht ausdrucksvoll das rednerische Begleitwort übernommen. Sekretär Grund nahm einige Male das Wort. Er brachte das Hoch auf das liebe Geburtstagskind, unsere Kaiserin, aus, und hielt gegen den Schluß der Veranstaltung seine Rede über „Das Volk in Waffen“. Das Publikum dankte durch reichen Beifall für alle Darbietungen. Der Reinerlös fließt in die Kasse zum Besten der Kriegsverletzten der Stadt Waldenburg.

□ (Die Fleischerrinnung) hielt am Sonntag das Herbstquartal in der „Herberge zur Heimat“ ab. Erschienen waren 64 Mitglieder. Der Obermeister Bruchmann begrüßte dieselben und wies auf die gegenwärtige Kriegslage hin, die als recht befriedigend bezeichnet werden darf dank der Tapferkeit der braven Truppen und der ausgezeichneten Führung. Des Kaisers wurde durch ein dreifaches Hoch gedacht. Einem ehrenden Nachruf widmete der Obermeister den unlängst durch den Tod abgerufenen Kollegen Albert Küßler (Neu Salzdamm), Paul Tielisch (Ober Salzdamm-Sandberg), und ferner Krause (Wärengrund), der den Tod auf dem Felde der Ehre gefunden hat. Das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. In die Innung aufgenommen wurde als neues Mitglied Kollege Wilhelm Seidel (Neuendorf). Ein Bekehrung wurde freigesprochen und mit besten Wünschen für die Zukunft entlassen. Aufnahmen von Lehrlingen fanden nicht statt. Der Kassierer Reinhold trug hierauf den Kassenbericht vor, an den sich der Rechnungsprüfungsbericht und die Mitteilung der Entlastung schloß, erstattet von den Kollegen Klemm und Klose (Waldenburg). Der Haushaltsplan für 1916/17 wurde in der vorgeschlagenen Höhe von 550 Mk. genehmigt. Die weiteren Beratungen erstreckten sich auf verschiedene geschäftliche Fragen und wichtige innere Angelegenheiten.

ph. (Der VIII. Schlesische Schneider-Innungstag) findet am 30. Oktober in Glogau im „Deutschen Hause“ statt. Auf der Tagesordnung steht: Geschäfts- und Kassenbericht, Bericht über den Deutschen Schneidertag in Dresden, die wirtschaftliche Lage im Schneiderhandwerk und der notwendige Zusammenschluß, Vorstandswahlen, Ort des nächsten Verbandstages, Verschiedenes.

— (Katholischer Volksverein.) Die am Sonntag im Vereinshaus mit Frauen abgehaltene Monatsversammlung war gut besucht. Der Präses, Fürstbischöflicher Kommissar Gansse, teilte bei Eröffnung derselben die Beschlüsse der vorher stattgefundenen Vorstandssitzung mit. Die nächste Versammlung ist für den 11. d. Mts. angesetzt. Den zur Fahne einberufenen Mitgliedern sollen von Vereins wegen Weihnachts-Liebesgaben in Form von Zigarren ausgeteilt werden. Auch in diesem Jahre wird der Verein im Dezember eine schlichte Weihnachtsfeier begehen. Als Redner stellte der Präses den Versammelten seinen Vetter, den Benediktinerpater Gansse aus Tisliß im Kaukasus, jetzt Militärpfarrer im Gefangenenlager zu Langensalza, vor, und bat ihn, seine Erlebnisse als Zivilgefangener in Rußland zu erzählen. Pater Gansse wirkte im August 1914 in Gorki, einem Orte der Landschaft Georgien, russisch-Grusinien, etwa 85 Kilometer von Tisliß, als Katechet und lehrte bei Ausbruch des Krieges nach dieser Stadt zurück, um sich als Reichsdeutscher beim deutschen Konsulat zu stellen. Dieses war jedoch schon aufgehoben, und so kam der Vortragende mit vielen anderen Deutschen — bei Tisliß befinden sich allein 16 deutsche Kolonien — in ein Konzentrationslager. Pater Gansse war ohne Grund verdächtigt worden. Propaganda gegen den Krieg getrieben zu haben, und entsagte nur um Gnade dem Tode des Erschießens. In einer langen und ununterbrochenen Kette von Enisagunnen und Leiden wurde für ihn und seine verhafteten Stammesgenossen — Männer, Frauen, Greise und Kinder — der viele Wochen andauernde Eisenbahnbezug. Schiffstransport über Kasan nach Nordrußland. Von Kotelnik ging es zu Fuß nach der sibirischen Verbannungstadt Wiarka, wo Pater Gansse etwa 8 Monate zubrachte. Als römisch-katholischer Geistlicher wurde ihm endlich die Heimkehr nach Deutschland gestattet, die sich aber für ihn und viele andere Leidensgefährten auch wieder zu einer langen, ununterbrochenen Reihe von Enttäuschungen und Schikanen gestalten. Ueber Petersburg und Kiew gelangte man endlich im August 1915, also ein Jahr nach dem Ausbruch des Krieges, auf den befreiten Boden Schwedens. Die Fahrt durch Schweden nach Deutschland als einem Triumphezuge. Die meisten der heimkehrenden Kolonisten fanden ein ganz neues Deutschland wieder. Als ihre Vorfahren vor mehr als 100 Jahren unter

der französischen Knechtung ihr Heimatland verlassen, um sich in Polen, Westrußland, Südrußland und im Kaukasus anzusiedeln, hatten sie ein ausgeglichenes Land verlassen. Wäre damals, so schloß der Redner, wie heute durch Lebensmittelpreise ein Ausgleich der Nahrungsmittel in Preußen herbeigeführt worden, wie viele unserer Vorfahren wären da nicht durch die Not nach dem russischen Auslande getrieben worden, wo ihrer tausend Mühen und Sorgen warteten! Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für seine außerordentlich fesselnde Schilderung, der er im Laufe der Sitzung noch eine ganze Anzahl von Mitteilungen über Kulturzustände Rußlands und der Türkei anführte. Mit dem wärmsten Dank an Pater Gansse und den herzlichsten Wünschen für seine Zukunft schloß der Präses die anregende Tagung.

— (Der Verein katholischer junger Männer) veranstaltete am Sonntagabend im Vereinshaus einen Elternabend, verbunden mit einer Kaiserin-Geburtsfeier. Eingeleitet wurde der gutbesuchte Abend durch den Vortrag des Gedichtes: „Nicht müde werden“. Der Präses des Vereins, Kaplan Poczatek, sprach darauf über das sehr zeitgemäße Thema: „Wie müssen wir unsere Jugend aufrichten, um sie vor den sittlichen und religiösen Gefahren im Kriege zu bewahren?“ Nach dem gemeinsamen Liede „Es braust ein Ruf“ lenkte der Präses die Worte der Versammelten auf unsere Landesmutter und ließ die Wünsche aller für das hohe Geburtstagskind in ein dreifaches Hoch ausfließen. Zwei frisch und flott gespielte Eumaker — „Krieg“, dramatisches Bild von F. Wenzel und „Eine Rekrutierung in Posenmühl“, Militärposse von P. Reinhold — bildeten den zweiten, recht unterhaltenden Teil des Abends.

— (Heimatgrüße aus dem Waldenburger Berglande,) so lautet der Name einer soeben vom Verbands-Evangelischer Männer- und Junglingsvereine des Kreises Waldenburg herausgegebenen evangelisch-kirchlichen Zeitschrift, deren Schriftleitung in Händen der Pastoren Jentsch (Dittersbach) und Keimann (Königsbruch, Post Dornstadt) liegt. Die erste Nummer der Heimatgrüße enthält ein Geleits- und Begrüßungswort des Königl. Superintendenten Viehler (Charlottenbrunn), in dem der Zweck des neuen Unternehmens dargelegt wird. Dasselbe soll der Heimat dienen, die Liebe zu ihr pflegen und namentlich den Feldgrauen draußen in Feindesland treue Grüße bringen, ihnen besonders mancherlei Nachrichten über das kirchliche Leben in den heimatischen Bergen zukommen lassen und sie mit erbaulichem wie lehrreichem Lesestoff versehen. Dringend gebeten aber werden zunächst alle Gemeindeglieder des Kreises, dem jährlich nur 75 Pfg. kostenden Monatsblatt, das lediglich eine besondere Form des „Kirchlichen Wochenblattes für Schlesien“ sein will, das eigene Haus zu öffnen und ihm recht viele Freunde und Abnehmer zu sichern. An diese Wünsche schließt D. Jentsch namens der Schriftleitung die Bitte um tatkräftige Unterstützung der Heimatgrüße mit der Versicherung, daß dieselben keineswegs andere Zeitschriften verdrängen wollen, sondern die Liebe zur Heimat, zur Heimatkirche und Heimatgemeinde zu vertiefen beabsichtigen, ganz besonders bei den im Felde stehenden Kriegern, die Sehnsucht nach jeder Nachricht haben, die aus der Heimat kommt. Die Probenummer enthält dann Schilderungen der Fahrt des Handelsunterseebootes „Deutschland“ Erlebnisse eines Feldpredigers, Feldpostbriefe und Mitteilungen aus dem kirchlichen und dem evangelischen Kirchenkreise, sowie vermischte Nachrichten über allerlei wichtige Vorkommnisse im Kreise Waldenburg. Probenummern des Blattes wurden am Schluß des letzten Sonntags-Gottesdienstes in den evangelischen Kirchen des Kreises verteilt.

• (Beihilfen zur Errichtung von Zuchthäusern.) Zur Errichtung von Bullen-, Eber-, Ziegenbock- und Geflügelzuchtstätten stehen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien für das laufende Jahr noch größere Mittel zur Verfügung. Bei Bullen- und Eberzuchtstätten werden zinsfreie Darlehen, bei Ziegenbock- und Geflügelzuchtstätten Beihilfen zum Ankauf gegeben, außerdem werden Zuschüsse zur Unterhaltung der Tiere gewährt. Die einzelnen Beträge sind im Laufe des Krieges erheblich erhöht worden; die näheren Bestimmungen sind von der Landwirtschaftskammer zu erhalten.

• (Stadttheater.) Die unwiderruflich letzte Aufführung der Operette „Der Furbaron“ ist morgen Dienstag. Da nach der Novität noch viel gefragt wurde, hat sich die Direktion entschlossen, am Dienstag eine nochmalige Wiederholung von „Der Furbaron“ anzulegen. Die zweite Aufführung des Volksstückes „Wo die Schwaben nißen...“ wird nunmehr am Freitag stattfinden. Die Novität hatte, wie die Direktion hervorhebt, bei ihrer Erstaufführung einen kolossalen Erfolg. Der Tag der Erstaufführung der Operette „Hilf, Trallala“ kann heute noch nicht festgestellt werden.

• (Kaiser-Panorama.) Der dieswöchentliche Zyklus bringt Dokumente aus Ostpreußen's schwerer Zeit, nach der Vertreibung der Russen. Es sind düstere Bilder, die da an unserm Auge vorüberziehen und die Trauer und Mitleid in unsern Herzen erwecken für die armen Bewohner der ostpreussischen Orte, die von der russischen Invasion heimgesucht wurden. Grauenvoll sind die Verwüstungen, die von den russischen Horden in den Orten Ildersburg, Abschwangau, Almershausen, Gerdauen, Goldap, Rominen usw. angerichtet wurden; von der Brutalität und Mordlust der russischen Soldateska legen die Gräber der unschuldig ermordeten Bewohner der genannten Orte bezeugendes Zeugnis ab. Sind es also nichts weniger als heitere Szenen, die uns die Serie aufgrund naturgetreuer Aufnahmen vermittelt, so bringt sie uns doch lebendig vor Augen, welchen Drangsalen die arme Bevölkerung Ostpreußens ausgesetzt war, und läßt in uns ein Gefühl des Dankes dafür aufkommen, daß wir vor diesen schweren Nöten und Gefahren bewahrt blieben.

## Milderung des Verbots der Ausfuhr von Kartoffeln.

Der Präsident des Kriegs Ernährungsamtes hat, wie er dem „Tag“ zufolge dem Abgeordneten Delius (Halle a. S.) mitteilte, an die Bundesregierungen die Bitte gerichtet, sie möchten dafür Sorge tragen, daß die Erlaubnis zur Ausfuhr für selbstgebaute und für freihändig gekaufte Kartoffeln durch die Gemeindegremien nicht verweigert werde. Von preussischer Seite wird, wie hinzugefügt wird, dieser Bitte Nachsicht entgegengebracht werden. Der Abgeordnete Delius hatte die Reichs-Kartoffelstelle darauf aufmerksam gemacht, daß unter den jetzigen Verhältnissen nicht einmal der Besitzer eines Ackers, das in einem anderen Kommunalverband liege, die Möglichkeit habe, die selbstgebaute Kartoffeln zur eigenen Verzehrung zu verwenden, weil die Ausfuhr verboten ist. Ebenso mühten viele Großstädter, die jährelang von Verwandten auf dem Lande Kartoffeln erhalten haben, jetzt auf diesen unmittelbaren Bezug verzichten. Dadurch ist der Mangel an Kartoffeln, namentlich in Berlin, wo jetzt Tag für Tag wieder die Menschen stundenlang vor den Pöden stehen müssen, um schließlich höchstens einen Pfund Kartoffeln zu erhalten, zum großen Teil herbeigeführt worden.

## Pakete an die Gefangenen in Frankreich.

Der Breslauer Verein vom Roten Kreuz, Abteilung „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“, teilt uns mit, daß neuerdings Mittel und Wege gefunden sind, die Einzelversorgung der Kriegs- und Zivilgefangenen in Frankreich mit Paketen zweckmäßiger und billiger zu gestalten. Es können von Angehörigen der Gefangenen, Wohltätern oder Fürsorgestellen folgende Pakete bestellt werden: Ein kleines Schwanenpaket für 6 Mk., ein großes Schwanenpaket für 12,50 Mk., ein kleines Wäschepaket für 9,20 Mk., ein großes Wäschepaket für 16,50 Mk. (die Wäsche wird in drei Größen, groß, mittel, klein geliefert), ein kleines Rauchpaket für 4 Mk., ein großes Rauchpaket für 10 Mk. Bestellungen sind unter Beifügung des Betrages an die Geschäftsstelle des Breslauer Vereins vom Roten Kreuz, Kaiser Wilhelm-Strasse 5/7, zu richten. Ebendort können auch die näheren Angaben über den Inhalt der einzelnen Pakete bezogen werden.

## Kriegsausfluß für Konsumenteninteressen

(Ortsausschuß für Stadt und Kreis Waldenburg.)

In der letzten Sitzung des Vorstandes wurde zunächst zu dem in letzter Zeit erhobenen Vorwurf Stellung genommen, daß der Kriegsausfluß nichts oder nur „Scheinerfolge“ erreichte habe, weshalb ihm von einer Seite die Auflösung nahegelegt worden ist. Der Vorstand war sich völlig einig, daß die Frage einer Auflösung des Kriegsausflusses nicht ernst zu nehmen ist, und ging darüber zur Tagesordnung über, denn die Auflösung würde manchen Kreisen nicht so unlieb sein, aber nicht den Interessen der Verbraucher entsprechen. Wer regelmäßig an den Sitzungen des Kriegsausflusses teilgenommen und aufmerksam seine Arbeiten verfolgt hat, wird ehrlicher Weise zugeben müssen, daß eifrige, umfangreiche und mannigfache Arbeit im Dienste der Verbraucher geleistet worden ist. Und diese Arbeit war denn doch nicht so ganz erfolglos, wenn sich auch mancher Erfolg nicht zahlenmäßig nachweisen läßt. Direkt, aber auch indirekt ist so manches durch sein Eintreten erreicht worden, und kommt den Verbrauchern zugute. Eine große Zahl von Eingaben verschiedenster Art wurde seitens des Kriegsausflusses an die Behörden, wie Magistrat, Landrat, Regierungspräsident, Minister, Kriegs-Ernährungsamt und einzelne Abgeordnete gerichtet, und nicht immer wurden nur „Scheinerfolge“ erzielt. Zu allen brennenden Fragen, wie die Mehl-, Fleisch-, Fett-, Butter-, Kartoffel- und Milchfrage, wurde wiederholt Stellung genommen, und wo es notwendig war, auch vor scharfen Einsprüchen gegen Mißstände und falsche Maßnahmen nicht zurückgeschreckt.

Von dem Wirken des Ausflusses und seinen Erfolgen darf vielleicht u. a. erwähnt werden, daß erreicht wurde das Verbot des Verkaufes von Kartoffeln und Obst nach den früher üblichen Höflichkeit. Der Magistrat von Waldenburg erließ eine Verordnung gegen den Wucher und kam den Wünschen des Kriegsausflusses bezüglich Vorschlägen für Abänderung der Marktordnung entgegen.

Auf die Bedeutung und Notwendigkeit der Einrichtung von Preisprüfstellen wurde mit Erfolg hingewiesen und auch erreicht, daß Vertreter der organisierten Verbraucher in diese örtlichen Organisationen gewählt wurden. Der Kriegsausfluß wird es sich angelegen sein lassen, auf ein noch regeres Arbeiten der Preisprüfstellen hinzuwirken. Auch die Errichtung einer Provinzial-Preisprüfstelle wurde erreicht, desgleichen auch die Aufhebung der seinerzeit gerade für den hiesigen Kreis sehr nachteilig wirkenden Ausfuhrverbote unserer Ueberfluth-Nachbarkreise. Die für diesen Winter als zweckmäßigste Maßnahme in der Kartoffelversorgung erkannte Einteilung sowie Entgegenkommen gegen die Kriegerfrauen und Gewährung von Abschlagszahlung an die ärmere Bevölkerung ist zur Wirklichkeit geworden. Wenn den Schmararbeitern jetzt erhebliche Mengen von Brot, Mehl und auch eine größere Kartoffelmengen gewährt wird, ist das auch mit ein Verdienst des Kriegsausflusses.

Mit Erfolg ist er ferner bemüht gewesen, als legitime Vertreter der Konsumenten anerkannt zu werden. Seine Vertreter haben bei den maßgebenden Behörden diese Anerkennung gefunden; sie werden seine Vertreter zu wichtigen Besprechungen in Fragen der Lebensmittelversorgung stets zuziehen, wie es wohl überhaupt auf den Kriegsausfluß zurückzuführen ist, wenn im hiesigen Kreise die Kreisleitung mit den Vertretern der größeren Organisationen des Kreises gemeinsame Besprechungen über solche Fragen abhält.

Noch mehr aber ist indirekt durch den Anschluß des Kriegsausflusses an den großen Hauptverband in Berlin — die größte Organisation Deutschlands — erreicht worden. Durch den Hauptausfluß wird eine

gewaltige Arbeit geleistet. Die Rationierung der wichtigsten Lebensmittel durch Lebensmittelkarten ist sein Verdienst und sein ganz besonderes die Beschlagnahme des Mehlens und die Einführung der Brotkarte. Vieles, was die Behörden im Interesse der Lebensmittelversorgung getan haben, ist der Arbeit des Hauptauschusses zu danken. Es würde in vieler Beziehung noch weit höher ausschauen, wenn seitens der Kriegsaussschüsse diesem starken Gegengewicht gegenüber den Interessen der Erzeuger und Händler nicht so tatkräftig und schnell eingeschritten worden wäre.

Zu den weiteren Aufgaben des Kriegsaussschusses gehört dann auch die Volksaufklärung. In dieser Beziehung ist alles, was denkbar ist, getan worden, es sei nur auf die große Ausstellung für Obst- und Gemüseverwertung, auf die vielen Vorträge von hervorragenden Autoritäten und Sachkundigen, auf die Volksausstellung mit Vorträgen und die Kurse für Obst- und Gemüseverwertung hingewiesen. Durch alle diese Veranstaltungen wurde auch ein nicht zu gering anzusehender Nutzen geschaffen, der sich in seiner Größe natürlich jeder Beurteilung entzieht, da er nicht zahlenmäßig gebucht werden kann.

Die Not der Zeit drängte auch zur Selbsthilfe, wie sie der Verkauf von Holz und dann auch von Äpfeln durch den Kriegsaussschuss darstellt. Bei diesem letzteren handelte es sich zunächst um einen Versuch, und ist der Kriegsaussschuss durchaus nicht der Ansicht, daß das eine durchgreifende Maßnahme gewesen sei. Doch wurden mit dem kleinen Versuch des Verkaufs von 120 Zentnern Obst ganz gute Erfolge erzielt, vor allem der, daß, wie einwandfrei festgestellt, eine Herabsetzung der Marktpreise erzielt wurde, ein Erfolg, der der Allgemeinheit zugute kommt. Dieser erste Versuch ermutigt zu größerer Ausdehnung und Selbsthilfe. Dazu gehören vor allem größere Mittel, denn ist es eine Kleinigkeit, auch das Vielfache der oben angegebenen Menge zum Verkauf zu bringen. Und diese Mittel werden beschafft werden durch Gründung einer Wareneinkaufsgenossenschaft oder auch einer Wareneinkaufsvereinigung, auf den Namen kommt es ja nicht an. Jedemfalls wird diese Angelegenheit energisch weiter verfolgt werden und, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Die vorbereitende Kommission wurde durch ein weiteres Mitglied ergänzt. Auf dem Wege der Selbsthilfe läßt sich noch so manches tun. Dazu gehört neben entsprechenden Geldmitteln auch ein größerer Stab von Mitarbeitern. Deshalb wird der nächsten Vollversammlung ein Antrag auf Erweiterung des Vorstandes unterbreitet werden, so daß sich innerhalb desselben ein Arbeitersaushub bilden läßt. Bei all diesen Feststellungen wird ohne weiteres gegeben, daß auch so manches nicht erreicht wurde. In verschiedenen Fällen scheiterte die Bewirklichung der Anregungen an den gegebenen Verhältnissen. Der Kriegsaussschuss teilt damit das Schicksal anderer Organisationen, die auch gleiche Enttäuschung erleben. Auch sie haben alle schon oft Gutes vergeblich erstrebt. Es hieße aber doch recht kühnlich sein, deshalb die Wägen ins Korn zu werfen. Damit bessert man nichts, im Gegenteil.

Weiter wurde zur Frage der Massenpeisung Stellung genommen. Solche sind sicherlich zeitgemäß und besonders als eine recht soziale Kriegsmäßnahme zu begrüßen. Interessant war ein Bericht über eine Statistik des Zentralaussschusses, die sich auf 664 Städte mit 284 Kriegsküchen erstreckt. Bei der Hälfte der von der Statistik erfaßten Orte ist ein Mangel an der Teilnehmer an der Massenpeisung zu verzeichnen, der auf die allgemeine Abneigung gegenüber den Massenpeisungen, schlechte Leitung, schlechtes oder den örtlichen Geschmacksverhältnissen wenig Rechnung tragendes Essen und Nichtinbeziehung der Verbraucher in die Verwaltungen dieser Einrichtungen zurückzuführen wird. Sehr erheblich ist der Mangel an der Beteiligung an der Waldenburger Kriegsküche. Die Gründe wurden erörtert und die beiden Vorsitzenden beauftragt, die Angelegenheit zur Weiterverfolgung in die Hand zu nehmen.

### Kriegsküche von Nieder Hermardorf.

8. Wochen-Speisezettel für die Zeit vom 23. bis 29. Oktober 1916.

Montag: Weiße Bohnen mit Mazed-pickles (gem. Gemüse).  
Dienstag: Rindfleisch mit Rindfleisch.  
Mittwoch: Mohrrüben mit Kartoffeln und Einbrenne.  
Donnerstag: Weizkorn mit Kartoffeln in Fett.  
Freitag: Prinzesskartoffeln mit Fering.  
Sonabend: Reis mit Senfsauce.  
Sonntag: Hackbraten mit Stöße und Kraut.

10. Gottesberg. Aus der Schule. — Verlustliste. Waisenfleisch. Die Brennessel-, Kern- und Altkummisammlung seitens der hiesigen Volksschulen wird weiter fortgesetzt; auch ist die Sammlung von Früchten des Weichdorns oder der Schlehe in die Wege geleitet worden. — Aus der Warrei Gottesberg starben bis jetzt 118 Krieger den Heldentod. Die hiesige Kommune hat mehrere hundert Zentner Waisenfleisch angekauft, die demnächst geräuchert zum Verkauf gelangen.

\* Gottesberg. Ein schlesischer Lehrer-Schriftsteller gefallen. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz starb infolge schwerer Verwundung am 20. September

der Lehrer und Schriftsteller Martin Hoffmann, früher in Hayne bei Rabishau, zuletzt in Gottesberg tätig. Mit ihm ging einer der hoffnungsvollsten jüngeren schriftstellerischen Kräfte des schlesischen Geistes dahin.

11. Gottesberg. Die Turnverbindung „Vater Jahn“, von der wiederum zwei Mitglieder, die Turner Gebauer und Kille, das Eiserne Kreuz erhalten haben, hielt am Sonnabend eine Monatsversammlung ab. Turnbruder Buschel hat bei dem am 20. August in Waldenburg stattgefundenen Gauturnfest einen Preis erhalten. Beschlossen wurde, die Generalversammlung am Vortage abzuhalten.

12. Nieder Hermardorf. Beförderung. — Kriegervereins-Appell. — Reichstreuer Bergarbeiterverein. Offizier-Stellvertreter Alfred Langer im Infanterie-Regiment 179, Sohn des Bergverwalters L., wurde zum Leutnant d. Res. befördert. — Der Veteranen- und Kriegerverein hielt am Sonntag in Saale des Gasthofs „zur Friedenshoffnung“ seinen Vierteljahrs-Appell ab, der vom stellv. Vorsitzenden, Bergverwalter Langer, geleitet wurde. Nach Begrüßung der erschienenen Kameraden, insbesondere der vom Heere zurückgekehrten, und des anwesenden Kriegsteilnehmers Offizier-Stellvertreters Merade, hielt der stellvertretende Vorsitzende eine Ansprache. Er wies darauf hin, daß in letzter Zeit viel über Kriegsziele gesprochen worden sei. Das Kriegsziel unserer Feinde sei aber immer noch die Vernichtung des aus eigener Kraft reich und stark gewordenen Deutschlands. Es bliebe deshalb nichts übrig, als weiter zu kämpfen, bis wir mit Zuversicht einem dauernden Frieden entgegengehen könnten. Die Ansprache schloß mit einem dreifachen Hurra auf unseren Kaiser, die verbündeten Heere und Flotten. Nach dem Kassenbericht für das 3. Vierteljahr wiesen nach: die Verwaltungskasse 6204,16 Mk., die Begräbniskasse 29 860,48 Mk., die Unterstützungskasse 205,82 Mk., zusammen 36 350,26 Mk. Bestand. Beschlossen wurde, eine Weihnachtsfeier, wie im Vorjahre, zu veranstalten, wobei den Familien der im Felde stehenden Mitglieder ein Geschenk von 4 Mk., gegen 3 Mk. im Vorjahre, gemacht werden soll. Die Kameraden im Felde sollen wiederum mit einer kleinen Liebesgabenendung bedacht werden. Die Kosten übernimmt die Vereinskasse; von einer Sammlung wie im Vorjahre wird abgesehen. In Stelle des verstorbenen Ehrenmitgliedes Sattlermeister Orth, der während des Krieges als stellv. Schriftführer wirkte, wählte die Versammlung den Steiger Bäcker. Mit dem Eiserne Kreuz wurden weiter ausgezeichnet die Kameraden Rase, Prenzel und Scholz. Das Jubiläumskreuz für 25jährige Mitgliedschaft empfingen die Kameraden Paul Winkler, Giesemann und Reinhold Merade. Das Andenken der im vergangenen Vierteljahr gefallenen Kameraden Opitz und Klemm, und der verstorbenen: Sudendorf, Richter, Wenig, Püschel, Rindfleisch, Orth und Köpper, wurde in üblicher Weise geehrt und dabei besonders das verdienstvolle Wirken der Kameraden Wenig und Orth zum Ausdruck gebracht. Auf die jüngeren vom Heere zurückgekehrten Mitglieder soll durch die älteren belehrend eingewirkt werden, daß sie sich wieder im Verein melden, da sie unter Umständen ihrer Rechte an den Verein, z. B. an die Begräbniskasse, verlustig gehen. Der stellv. Vorsitzende schloß den Appell mit der Hoffnung und dem Wunsche, daß die nächste Zusammenkunft, wenn nicht im Frieden, so doch wenigstens im Zustande eines Waffenstillstandes abgehalten werden möge. — In der am Sonntag im Gasthof „zum Erbstock-Schacht“ abgehaltenen Versammlung des Reichstreuen Bergarbeitervereins wurde beschlossen, wie alljährlich, so auch dieses Jahr eine Wohltätigkeits-Vorstellung zu veranstalten, deren Ertrag mit zu einer Weihnachts-Einbrennung für invalide Mitglieder, für Familien eingezogener Mitglieder und für sonstige besonders bedürftige Familien Verwendung finden soll. Zur Verrichtung der laufenden Ausgaben des Vereins wurde die Erhebung eines außerordentlichen Monatsbeitrages notwendig, den die Versammlung bewilligte. Als Vertreter des Vereins für die am 12. November stattfindende ordentliche Verbandssitzung werden die Mitglieder Gottschlich, Strauch, Mothel, Olbrich und Wehner entsandt. Verbandssekretär Richter gedachte des Geburtstages der Kaiserin. Er sprach alsdann über die gegenwärtige Lage.

13. Neu Weikstein. In der katholischen Schule wurde die Lehrstellvertreterin Margarete Handke durch Ortschulinspektor Pfarrer Hamke aus Weikstein in Gegenwart von Mitgliedern der Schuldeputation in ihr Amt eingeführt.

14. Weikstein. Aus Schule und Verein. Die auftragsweise beschäftigte Lehrerin Frä. Eise Groß hat die endgültige Anstellung an der evangelischen Schule erhalten. — In der Sitzung des Marien- und Hedwigvereins stellte sich Bezirkssekretärin Frä. Hilgel vor und wies auf die praktischen Arbeiten für den Winter hin. Am 26. Oktober findet in Dittersbach der diesjährige Bezirkstag statt. Lehrer Hartwig hielt einen Vortrag über Obst- und Gemüseverwertung und verbreitete sich besonders über das Trocknen des Gemüses, Dörren des Obstes, Bereitung von Säulen und Marmelade im einfachen Haushalt. — In der Versammlung des katholischen Gesellenvereins hielt Mitglied Badermeister Sauer einen Vortrag über seine Kriegserlebnisse an der Westfront und in den Karpathen. Seine Ausführungen fanden allseitigen Beifall. 3 Mitglieder meldeten sich neu zum Verein.

15. Weikstein. Ein schönes Volkskonzert. Im Saale der „Preussischen Krone“ veranstaltete am Sonntag die Fürstlich Pleßsche Kapelle ein Volkskonzert unter Leitung des Konzertmeisters Jipsner. Der Besuch war zahlreich. Das war schon aus dem Grunde recht erfreulich, weil diese „unser Kapelle“, die auch unter schwierigen Verhältnissen bei ihrer zusammengeschmolzenen Zahl bemüht ist, in dieser Zeit die Kunst hochzuhalten, allgemeine Unterstützung verdient. Ihre Darbietungen fanden lauten Beifall.

16. Ober Salzbrunn. Kriegervereinsappell. — Warmes Frühstück für Kinder. Der Kriegerverein „Wilhelm“ hielt gestern im „Gerichtskreishaus“ einen gutbesuchten Appell ab. Nach der Eröffnung durch den stellvertretenden Vorsitzenden Gutsbeiziger Feitner und Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten hielt Lehrer Kricke einen Vortrag über den dritten Kriegswinter. — Seitens des Schulvorstandes wird künftig die Versorgung armer Schulkinder mit warmem Frühstück betrieben. Die Versorgung geschieht von der Kriegskasse im Altenheim aus, die schon seit längerer Zeit segensreich wirksam ist.

17. Nieder Salzbrunn. Evangelischer Bund. — Gesteuerung. — Pferdemusterung. — Geldentod. In der in Kellers Gasthof stattgefundenen Vorstandssitzung des Zweigvereins vom Evangelischen Bunde wurde beschlossen, im Winterhalbjahr fünf Familienabende abzuhalten. Zwei Veranstaltungen sind in Nieder Salzbrunn, zwei in Ober bzw. Neu Salzbrunn und eine in Seidenberg vorgesehen. Am 12. November findet im Hotel „zur Eisenbahn“ der erste Familienabend in Form einer Reformationsfeier statt. Der schlesische Hauptverein, dem auch der hiesige Zweigverein angeschlossen ist, von 144 auf 150 Zweigvereine, die Zahl der körperschaftlich angeschlossenen Vereine von 150 auf 159 gestiegen. Mit seiner Mitgliederzahl von 46 407 nimmt der schlesische Hauptverein im Gesamtbunde eine der ersten Stellen ein. Die im verfloßenen Jahre an den Hauptvorstand abgelieferte Beitragssumme beträgt 20 728 Mk. — Von den aus hiesiger Gemeinde zur Gesteuerung erschienenen Beherpflichtigen des Jahrganges 1898 wurden von 15 Mann 13 als tauglich und 2 als untuglich befunden. — Bei der letzten stattgefundenen Pferdemusterung wurden in der Gemeinde Nieder Salzbrunn 27 gestellungspflichtige Pferde vorgeführt, wovon 22 gezeichnet und fünf für unbrauchbar befunden wurden. — Herr Vaterland starb auf den galizischen Schlachtfeldern Fritz Mißke, einziger Sohn des Eisenbahnschaffners Mißke.

18. Neukendorf. Feindnachrichten. — Liebesgaben. An der Sonne starb der Jäger Adolf Ermlich, einziger Sohn des Grubenarbeiters Ermlich von hier. — Berghauer Paul Teuber erwarb sich im Westen das Eiserne Kreuz. Die Auszeichnung wurde ihm in einem Lazarett überreicht. — In der am Sonntag abgehaltenen Sitzung des Radfahrervereins „Adler“ wurde beschlossen, an die im Felde stehenden 28 Mitglieder Zigarren als Weihnachts-Liebesgaben ins Feld zu senden.

Gasgefüllte  
**Wotan**  
**Lampen**  
Wotan-G-Lampen 25-100 Watt

Wotan-G-Lampen  
ersetzen  
vorteilhaft die gewöhnlichen  
Metalldraht-Lampen

Man verlange ausdrücklich Wotan-G bei den  
Elektrizitätswerken und Installateuren

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg  
zu Waldenburg i. Schl.  
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

## Speisefett-Regelung für den Kreis Waldenburg.

Auf Grund der Bekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 (R.-G.-Bl. S. 755) sowie der dazu ergangenen Preussischen Ausführungsanweisung vom 22. Juli 1916 Ziffer 2 und der Grundsätze der Reichsstelle für Speisefette zur Bekanntmachung vom 20. Juli 1916 wird für den Umfang des Kreises Waldenburg folgende Anordnung erlassen:

§ 1.

Als Fett im Sinne dieser Anordnung gelten:

Butter und Butterschmalz,  
Margarine und Kunstspeisefett,

Speisefalg (das ist der aus Rohfett von Rindvieh und Schafen in Schmelzen nach der Anweisung des Kriegsaussschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, v. m. b. G. in Berlin, gemäß Bekanntmachung vom 16. März 1916 für den menschlichen Genuß hergestellte Talg),  
Speiseöle, Schmelzschmalz.

Die Anordnung gilt nicht für

- das in Hauschlachtungen gewonnene Fett,
- das im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates, der Reichsstelle für Speisefette, der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. G. und des Kriegs-

Ullrich, 23. 10. 16. Gemeindevorsteher.

| Stbe. Nr. | Vor-<br>und Zuname<br>des Gettibuchinhabers | Wohnort<br>und Wohnung | Zahl der auf die<br>Gettibücher zu<br>verabsolgendenden<br>Wochenmenge | Unterschrift<br>des<br>Gettibuch-<br>inhabers | Bemerkungen |
|-----------|---------------------------------------------|------------------------|------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------|-------------|
| 1         | 2                                           | 3                      | 4                                                                      | 5                                             | 6           |